



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

F. M. Klinger's Theater

Der Günstling. Simsone Grisaldo. Elfride

Klinger, Friedrich Maximilian von

Riga, 1787

Der Günstling. Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-52132](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-52132)

Der
G ü n s t l i n g,
Ein Trauerspiel
in fünf Aufzügen.

Falx hominum, Procerum pestis, Regum
ruina.

200

© 1881

Ein Exemplar

ist im Besitz

der Universitätsbibliothek

Paderborn

An
Friedrich Leopold
Graf zu Stolberg;
dem Freund!

X 2

Richard Schickel

Geistliche Geschichte

von Schickel

Man sucht die Idee des Trauerspiels: Der
Günstling, vergebens in der besondren Ge-
schichte der spanischen Monarchien, und findet
sie vielleicht in der Geschichte eines jeden Reichs;
die Wendung vielleicht in keiner.

Beim ersten Theil versprach ich etwas
über den phantastischen Grisaldo zu sagen, ich
glaube dieses durch diese neue Stücke hins-
länglich gethan zu haben.

Personen.

König Fernandez.

Don Diego.

Don Brankas.

Alviero.

Belasco.

Ritter Vasquez.

— Ramiro.

— Navarro.

Ein Sekretair.

Einer vom Hof.

Donna Maria.

Donna Gabriele.

Die Scene ist zu Saragoſſa, in Arragonien.

1773

1773
1774
1775
1776
1777
1778
1779
1780
1781
1782
1783
1784
1785
1786
1787
1788
1789
1790
1791
1792
1793
1794
1795
1796
1797
1798
1799
1800

1800

1800



Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Ein Saal im königlichen Pallast.

Don Diego, hernach ein Sekretair.

— Das Glück lächelt dem Günstling; aber nicht die Ruhe. Auch diese will ich mir verschaffen. Die Erfahrung lehrt mich, daß Fallen auf das Steigen folgt — folgen muß! Laß mich den Lauf der Dinge umkehren, und die gemeine Erfahrung zur Lügnerin machen. Ich hab' mich so tief hineingewagt, daß ein zurückge-
thaner Schritt, mich von der errungenen Höhe stürzen würde. Vorwärts! Aufwärts! Kühnheit mit Macht verbunden, erschüttert die eiserne Gewalt des Schicksals selbst. Ein Mensch, der dem gleich, dessen fähig ist, was hier in meinem Gehirn so heiß brütet, mag einen Thron erschüttern, und aus dessen Ruinen einen festen Sitz

seiner Herrlichkeit aufbauen. (Klingelt.) Wer ist außen?

Sekretair. (tritt ein.) Ein dicker Schwarm, dem großen Don Diego aufzuwarten; außerdem ist der Pallast von Leuten voll, die ihre Augen an dem edlen Bronkas zu weiden hoffen, der im Anzug ist, dem König von seinem rühmlichen Feldzug Bericht zu geben. Er naht sich schon mit seinem Heer.

Don Diego. Den Ritter Vasquez!

Sekretair. Er ist hier!

Zweiter Auftritt.

Ritter Vasquez. Vorige.

Don Diego.

Senor Vasquez! ich hab' für euer Glück gesorgt, euch aus dem Staub an Hof gezogen; der Glanz, der von mir auf euch herabschimmert, und euer Elend übertüncht, hat euch vergessen machen, wer ihr Seyd. Ihr schmeichelt dem König von Arragonien, und sucht ihm Dinge, die ich zum besten des Reichs thu', von einer widrigen Seite vorzustellen. Vasquez! ich fürchte keinen deines Gleichen, und mag in dir kein Werk zerstöhrn, woran Eigensinn mehr
Theil

Theil hat, als Ueberlegung. Ich setzte dich zum König, ihm nachzureiten, nicht ihn zu unterhalten. Du fliegst in Nichts auf, wenn ich auf den Boden schlage. Reite, Senor, und halte dich in Klugheit zusammen! — Kein Wort! — Der Kaufmann aus der Barbarey! (Wende ab.)

Dritter Auftritt,

Don Diego. Belasco,

Don Diego.

(Ohn umarmend.) Ich halte einen großen Mann in meinen Armen, und laß ihn nicht, bis sein Geist sich mir mittheilt. Don Belasco, um diesen Augenblick hab' ich viel gearbeitet.

Belasco. Ihr schmeichelt, Don Diego; in euren Jahren betrat ich mit Furcht die Bahn, die ihr schon jetzt mit Ruhm durchlaufen habt. Ihr beweist uns, das Glück, die Selavin der Jugend, Schönheit und des Geistes sey; ich bin stolz vor euch zu stehen. Sind wir sicher hier?

Don Diego. Diego ist hier Herr; wo Herzen zittern, sind die Ohren taub.

Belasco. Scheinen euch meine Beglaubigungs-Schreiben hinreichend, die Unterhandlung mit mir anzufangen?

Don Diego.

Don Diego. Sie liegen in eurem Namen, auf eurer Stirne, und dem Hasse eures Königs. Velasco, das angefangne Werk ist dem Ende nah, und bey jedem Schritt wachsen meine Kräfte.

Velasco. Wollt ihr mir vertrauen, wie es nun liegt?

Don Diego. Sind die Summen bereit, und eure Kriegsvölker an unsern Gränzen?

Velasco. Die Gelder könnt ihr ziehen, das Heer kann zu jeder Stund einbrechen, und einige hundert entschloßne Kastilier sind hier verkappt, um den ersten Schlag zu thun.

Don Diego. Wie denkt der König von Kastilien? Traut er mir und meinen Kräften?

Velasco. Ich glaube, Don Diego, wir reden hier wie Männer die sich verstehen. Mein König denkt: Der Günstling hasse seinen Herrn, von dem Augenblick, da er ihn aus den Schranken der übrigen Unterthanen gehoben hat. Wer alles gegeben, was er geben konnte, und alles nehmen kann, was er gegeben, hat das Herz der Menschen schlecht behorcht, wenn er glaubt, der Günstling wage das unsichre Spiel mit seiner Macht. Der König, der nichts mehr geben kann, fühlt sein Unvermögen, und der Günstling, der nichts mehr zu wünschen hat, zittert für der Zukunft. Daß ein Geist, wie der eure, dieses Spiel nicht wagt,

wagt, beweist die Art, wie ihr gestiegen seyd, und euch erhalten habt. Euer Blick, Don Diego, scheint die gemeinen Verhältnisse zu zerreißen; und mein König weiß den großen Mann vom verwegenen Günstling zu unterscheiden. Der eure mach' es mit seiner Schwäche aus; wer den Thron nicht selbst ausfüllen kann, ist des Glanzes unwerth, den er um ihn lügt. Denk ich euch recht, so laßt mich hören!

Don Diego. Euer Blick geht tief. Wohl ist die Neigung des Mächtigen zu seinem Günstling, Schwäche, wodurch nicht selten das Schicksal, die Menschheit an dem rächt, der über sie gebiethet. Freilich sollte mich das Beyspiel der hier gestürzten Günstlingen klüger machen, und ich müßte der vernichtenden Macht vorgreifen, bevor sie mich, gleich überreifer Frucht abschüttelt. Die Sommertage des Günstlings gleichen dem ersten Rausch der Liebe; einem Mann wie euch brauch' ich keine Bilder auszumahlen.

Velasco. Don Diego, die That verschlingt die Triebfedern. Wie weit ich euch dazu süßfähig halte, beweisen mein Zutrauen, und mein sehr gewagtes Hierseyn.

Meines Königs Gründe sind: die Verachtung, mit welcher der Eure, die Vermählung mit Blanka, seiner Schwester abgebrochen; Ferner,
Königs

einige Graffschaften an den Gränzen, die sein schwacher Vater an Arragonien abgetreten hat. Für beydes liegt Genugthuung in eurem Plan: laßt mich hören, wie er steht?

Don Diego. So reif, daß ich mir schmeichle, Ihr sollt das Ende selbst ansehen. Der König liebt mich.

Delafko. Und ihr ihn nicht.

Don Diego. Ja, ich liebt' ihn —

Delafko. Wenn ihr ihn nicht fürchtet; und liebt man, was man fürchtet?

Don Diego. Gut; so liebt' ich seine Macht, und nicht ihn selbst; soll ich mit euch hierüber streiten? War's mein Geist, der ihn mir erwarb, da ich ihn verbergen mußte? Mein Verdienst, da ich nichts wußte, als ein verliebtes Lied zu singen, ein wildes Pferd zu reiten, Männer toll zu machen, und Weibern nachzustellen? Bloße Laune war's; ihm gefielen mein Neufres, eine gewisse Sinnlichkeit in meinem Blick; Geschmeidigkeit der Zunge, Vorkommen seiner Winke, und der Tyrann Gewohnheit vollendeten, was eine Grille angefangen hatte. Fürsten lehren und meistern gern; ich ließ mich unterweisen, ließ mich führen, schelten, küssen; weinte, wann ich lachen mochte, und lachte, wann ich weinen mochte. Dem Zorn, Verdruß und Unwillen, die gewöhn:

gewöhnlich auf den Liebling wiederpressen, setzt ich Geduld entgegen. Meine Leidenschaften krochen in mich zurück; oder lebten, wenn er winkte; ich hörte auf Ich selbst zu seyn, und war Sclav um Herr zu werden. Belasco wer liebt den Mann, der ihn um die ersten Vorrechte der Menschheit bringt; Freyheit des Geistes und des Herzens? Der ihn dann nur liebt, wenn er aufgegeben hat, was uns allein der Achtung würdig macht! Zwey die diese Rolle vor mir spielten, fielen, weil sie diesen Vorrechten nicht ganz entsagten; Zufall hub sie, Eigensinn stieß sie heruner, sie stehen unter den Rächern oben an. Eben dieses war's nun, was sich gleich einem düstren Geist, zwischen mich und den König warf. Er war ganz Liebe, und ich ganz Klugheit; Feuer und Gefühl loderten auf meinen Lippen, während Furcht und Haß mein Herz empörten. Die Waffen, die ich gegen ihn gebrauchte, und deren Könige so leicht zu unterliegen pflegen, waren Argwohn, Mißtrauen, gegen alle die sich ihm nahen. So zog ich die Gewalt an mich, ward ihm endlich durch meinen Einfluß auf die Herzen, nothwendiger, als durch die Gunst, die nur noch an Gewöhnheit und Furcht zu hängen scheint.

Belasco.

Belasco. Ist dies eure Lage, so lernt von einem alten Hofmann; daß der Fürst, dem der Günstling furchtbar worden ist, tausend Hände findet, ihn von ihm zu befreien.

Don Diego. Vortreflich, daß wir uns hier begegnen. Noch ist alle Macht in meinen Händen. Ich hab seinen Geist in so viele Widersprüche mit sich selbst gesetzt, daß er verwundet, wo er heilen sollte. Furcht, Eigensinn, Ausdehnung seiner Rechte schlugen ihn in meine Ketten. Gewöhnlich schreibt man die Fehler des Fürsten auf des Günstlings Rechnung, er trägt die meine ohne es zu merken. Die Macht, welche ich an mich gezogen habe, setzt seinen Geist und Muth der Verachtung aus. In seinem Namen hab ich das Land erschöpft, in dem mein vertheilt ich unter meinen Anhang die Kraft des Reichs. Großmuth ist mein Titel, der seine Wollust, Tyranney und Geiz. Ha, Belasco, ich hab die Menschen verachten lernen, und dies giebt dem Mann von unserm Stahl den Schwung!

Die Großen des Staats, mißvergnügt, wo sie keine Rolle spielen können, und zu feige meiner wachsenden Macht die Wage zu halten, verließen Sarragossa. Ich theilte ihre Kraft, thats dem Starken, gab dem Schwachen und
der

der Unverschämtheit Flügel. Mein Geist folgte ihnen auf ihre Schlöſſer nach. Die wilde Zwietracht ſtreckt ihren geißelnden Arm durchs ganze Land, und der Aufruhr; ihre blutige Tochter, ſiſt unter ihren ſchwarzen Schwingen, und lauert grinſend auf den Augenblick, mein großes Werk zu enden. Dieſen Ungeheuern hab' ich die Verſchwörung zugeſeelt. Niedrige Armuth, unversdienter Reichthum, Furcht und Verzweiflung, Selbſtliebe, Eigennuz, Slaverey und Tyranny, bewegen alle Herzen, und zerreiſſen die Bande, die das Ganze halten ſollen! Hört weiter; ich hof' euch Bewunderung abzudringen. Meine Stütze fand ich in der Kirche, des Aufruhrs Schoß. Die Geiſtlichen bereiten von lange her, den zweckloſen, tollen Haufen, zu dieſem Unternehmen. Der König beleidigte ſie durch Uebermuth, Lauſigkeit und Eigensinn; mein Spiel wie alles. Was er niederriß, baut' ich im Stillen wieder auf; doch dies alles hieß das Gebäude bloß untergraben, wenn ich die Männer nicht gefunden hätte, die's zertrümmern müſſen.

Velafco. Die Bewunderung die ihr mir abdringt, ſchaudert durch mein Blut.

Don Diego. Weg mit dem Menschen; es iſt eine Heerde, die den Wolf zum Wächter ſetzt, die nur ſeufzt, wenn der wilde Freſſer ſeine

Rechte nutzt. Zu unedel um ganz frey zu seyn,
 und schlecht genug die Sklaven Kett zu lecken.
 Wir werden nur durch ihre Schwäche stark.
 Werft einen Blick auf diese Senors zusammen!
 (auf das Vorsimmer deutend.) Wenn ich meine Stirne
 falte, zerdrück' ich Herzen; lächle ich, so lächelt
 auch der Slav; und wenn ich wieder mürrisch
 sehe, so erschrickt die Freude selbst in ihren
 Augen.

Velasco. Die Männer, Don Diego, die Männer!

Don Diego. Nun so hört! Der stolze
 Alviero, und der große Brankas sind's, die dieses
 Reich erschüttern sollen.

Velasco. Eure Worte gränzen an die Verz
 wegenheit.

Don Diego. Und die euern sind mein größtes
 Lob.

Velasco. Ist die enge Freundschaft des Kö
 nigs mit Brankas nicht der ganzen Welt be
 kannt?

Don Diego. Fürsten kennen dies Gefühl
 nicht; und ich greife der Furcht, dem Neid bloß
 vor, die sie endlich zwingen, den zu hassen, der
 ihren Thron beschützt.

Velasco. Euer Brankas! Euer Alviero!
 Arragoniens Perlen! Laßt mich schnell das
 Meisterwerk eures Geists bewundern!

Don

Don Diego. Als Brankas gegen die Mauern zog, hinterließ er eine Braut, Alvieros Nichte; ich mag nichts von ihrer Schönheit sagen, genug, Brankas liebt sie gleich dem Ruhm. Dies sagt' er dem König, seinem Freund, und warf den ersten Funken ins lästerne Herz. Ich gewöhnt es unvermerkt an die Verstellung des geliebten Gegenstands, bis Freundschaft, Dankbarkeit und Achtung für den furchtbaren Helden, in Eifersucht und Unmuth übergiengen. Diese bliezen die bekämpfte Leidenschaft zu wildem Feuer. Dem stolzen Alviero warf ich den Gedanken von des Königs Oheim in die Sinne. Der König selbst gelobte es. Nur die Nichte setzte der entbrannten Majestät, die Liebe für den Bräutigam entgegen, und schlug ihr unauflöflicher in ihre Ketten. Um eben diese Zeit war eure Blanka auf der Reise, die beschlofne Vermählung zu vollziehen, und unser König opferte Kastiliens Schwester, der unüberwindlichen Gabriele auf. Sie nahm dies Opfer stillschweigend an. Blut, Sinne, Tanz, Musik, Vergötterung, List, etwas von Gewalt, wozu die Fürsten immer Helfer finden, vollendeten das übrige; doch eben dieses gab sehr bald dem Spiel eine ernstre Miene als in meinen Plan gehörte. Indessen hört der befriedigte Liebhaber immer

leichter Vorstellung an, erwägt mit mehrerm Ernst das Wohl des Staats, als der entflammte König. Blanke war verachtet, und Gabriele das, was die Welt betrogen nennt. In Alviros Herz erwachte schrecklicher Verdacht. Ich klagte den Wankelmuth des Königs an, stellte sein gegebenes Wort vor des wilden Augen, sah die Sache als die meinige an, da ich für den König gut gesagt, und enthüllte die ganze Schande, die sein Haus getroffen. Ohne Sinne fiel er auf den Boden, schwur schnaubend Rache; ich faßte seine bebenden Hände, und schwur ihm Hülfe. Schrecken fuhr in des Königs Geist. Brankas errettete das Reich durch seine Siege, während Er sein Herz zertreten hatte. Scham, Haß, Furcht, Kleinmuth, alle Gefühle schwacher Seelen, nagen jetzt an seinem Leben. Und heute kommt der Mann, der seinen Thron beschirmte, dessen Name und ehrenvolle Wunden, sein ganzes Heer zur Rach auffordern. Und dieser Mann findet seine Braut, einen Raub der Schande und des nahen Todes. So liegt nun mein Plan; glaubt ihr, daß darauf zu bauen sey?

Delafko. Laßt mich athmen! Ich bin in diesen Sängen grau geworden; aber wahrlich dies Gewebe liegt außer meinen Gränzen. Ihr habt einen kühnen Flug!

Flug genommen! Don Diego, in diesem Händedruck liegen meine Bewunderung, und Unterstützung meines Hofes. Doch merkt noch dieses! Ihr seyd weit gegangen, und sollte Brankas wieder Hoffen nicht einschlagen, so geht zu eurer Sicherheit der Weg zum König, durch ihn selbst. Schonem ist Unsinn, wenn man um Kronen und Leben spielt. So lange Brankas noch dieser Mann ist, gleicht Arragonien einem Löwen, den wir nicht zu wecken wagen.

Don Diego. Er ist mein; ich weiß was Leidenschaften wirken.

Velasco. Wer Reiche, wie ihr, zu zerrütten weiß, lernt unterm Werk, die Kunst zu herrschen. (für sich.) Frevler, dies ist dein Traum!

Don Diego. (versteht und fällt.) Ihr schmeichelt keinem Thoren.

Sekretair. (tritt ein.) Der König!

Don Diego. Senor Antonio, ich werd' euren Vorschlag überlegen. (beide ab.) Verlösche Kühnes Feuer! Von meiner Stirne, Stolz und Muth! Ruhe, schwebend Herz! Du bist nicht Du, Diego! Der Traum von König webt sich hier — und hier zur Wirklichkeit; und der Seher selbst läse nichts auf dieser glatten Stirne, in diesen runden, sinnlichen Wangen. Ich bin, wie ich seyn soll!

Vierter Auftritt

Der König. Don Diego. Hernach
einer vom Hof.

König.

(Er giebt seinem Gefolg einen Wink zu weichen.) Diego, er kommt; Brankas naht sich. Des Volks wilde Freude wirbelt durch die Luft; und du verläßt mich. Gib mir eine Kähne, eiserne Stirne, daß ich vor dem beleidigten Manne, als König stehen mag.

Don Diego. O, mein König, fordert diese Gabe an fühllose Herzen! Meine Stirne gleicht dem Wachs, der geschäftige Künstler, meine Seele, drückt da willkührlich, sein Denken und Streben aus. Könnt ich Verstellung von dem Iernen, der bloß durch Offenherzigkeit eure unschätzbare Gunst gewann?

König. Die Natur vergrif sich in dem Thon, den sie zu meinem Herzen nahm. Der König verschwindet, wenn es redet; du hättest es vertroknen, und niemals reizen sollen.

Don Diego. Besteht nicht in dieser Fühlbarkeit mein Glück? Wo wär Diego, wenn die Menschheit der furchtbaren Krone wich? Euer Herz

Herz zieht den gefühlvollen Diego an sich, während die Majestät den Ausdruck der Liebe, auf meinen Lippen zittern macht. Fernandez müßte keinen Scepter führen, wenn Diego sein Glück ohne Furcht genießen sollte! Was ist es nun, daß mein König so verwirrt? Vergest einen Augenblick, wer Diego ist, und seht nur den Freund in ihm, der sein Leben für eure Ruhe giebt.

König. Brankas ist in Sarragossas Thoren, und sein Heer unweit.

Don Diego. Sein Heer? Sein ganzes Heer?

König. Welcher plötzliche Schrecken fährt durch dein Blut?

Don Diego. Vergebt! Nichts. Bloße Ahndung, die nur die Sorge für eure Ruhe rechtfertigen mag. Es ist in der That nichts, gnädiger Herr! Freilich auf euern Befehl, hab ich ihn bedeutet, die Völker auseinander gehen zu lassen. Vielleicht ist's auch bloß darum, seine Siege mit großem Pomp euch anzukündigen. Verzeihts der Eitelkeit des Helden; auch ihnen ist der stille Genuß der That nicht hinreichend.

König. Ich kenne den stolzen Mann, und fürchte, Nachsicht thut hier mehr als Eitelkeit. Sollte er schon alles wissen!

Don Diego. So seys darum! Ihr sagt ja selbst, der stolze Mann! Setzt dem stolzen Mann Gleichgültigkeit entgegen, und ihr nehmt seiner Macht den Stachel. Der Name König führt einen Zauber in sich, der den Schwachen und den Starken nieder wirft. Was ist's den nun! Ihr liebtet seine Braut; sie liebte euch. Mag Brankas auch hierüber zürnen, so liebte Brankas, Gabriele mehr, als seinen König. Ist Arragonien so arm an würdigen Weibern, daß der stolze Brankas um Nachkommenschaft verlegen ist?

König. Ha! Diego, war Arragonien so arm an Weibern, daß ich den Mann beleidigen mußte, der mit seinem Blut mein Reich versochten hat? Unsre Fehler steigen zu Bergen auf, da die ewige in dem Weltgetümmel sich verliehren.

Don Diego. Rühmt er sich seiner Siegen, so lohnt er seinen Dienst durch schaaale Prahlerey. Er thut fürs Vaterland, was jeder thäte, den ihr an seine Stelle setztet. Das Glück macht den Helden; und wahrlich Vaterland sollte über Weiberliebe gehn; oder wir gehören in die Klasse gemeiner Menschen, die bloß dem Taumel eigner Leidenschaften folgen. Hält Brankas diese Probe aus, so ist er der große Mann, den wir in ihm bewundern, und der bescheidne Diego, ob gleich
alles

alles fähig für euch zu thun, überläßt ihm seines Königs Herz, auf das er bloß frühern Anspruch hat.

König. Keiner mag den Mann mehr lieben, den er so beleidigt hat!

Don Diego. Muß der König alles lieben wollen? Eben dieses macht die Bande schlaf, die die Großen unabhängig an euren Thron fesseln sollten.

Ist der Mann der Freundschaft seines Königs werth, den Wankelmuth der Weiber von ihm trennen mag? Fühlen wahre Männer so? Verzeiht! mein König, daß ich zu eurer Ruhe, die Sache in dem Sinn betrachte, wie's die Klugheit fordert. Eure Leidenschaft konnt' ich nicht bezwingen, die Folgen aber, die eure Einbildung nur furchtbar sieht, mag ich leicht zersthören.

König. Diego! ich fühle etwas in mir, das mir mehr das Wort redet. Wer Neue über einen Fehler in sich spührt, faßt den Entschluß, über sich zu wachen. Warum soll eines Königs Herz, über einen Fehler zerrissen werden, den ihr euch vergebt? Ich war Mensch bevor ich König ward, und bin es nun, da ich bereue. Lege dies Bekenntniß gegen mein Vergehen, und sieh, was oben schwebt. O Diego! warum muß es den edlen Brankas treffen!

Don Diego. Dieses Bekenntniß hebt euch über eure Krone; doch thut es nur im Stillen, laut berechtigt es dem Frevel.

König. Thut es dies, so ist Brankas was du sagst, und ich bin geheilt.

Don Diego. Der Zug naht sich. — Röthe steigt auf eure Wangen. König Fernandez, wenn man nach Ruhm und Größe ringt, wie ihr, so verschlingt das Streben unsers Geistes, die Gefühle gemeiner Menschen. Laßt euer Herz unruhig seyn, der König bleib sich treu! Euer erstes Wort sey ein Befehl, das Heer noch heute zu entlassen. Wer nach großen Thaten, nicht in den Rang der Unterthanen treten mag, verwirkt den Lohn derselben.

König. Wisch Gabrielens Bild von meiner Stirne, und ich bin König.

Don Diego. Schwachheit; an eurem Athem hängt ein Reich.

König. Eben dieses Reich fordert an mich, daß ich König meiner Leidenschaften sey.

Einer vom Hof. Don Brankas erwartet seines gnädigen Königs Befehl, vor euch zu erscheinen.

König. Mein Hof tret' ein, dann erlaubt ihm Zutritt. — Diego, nicht das was er für mich gethan hat erschüttert meine Mannheit; die Verbindung

dung unsrer Jugend quillt hier auf. Wie mag
 ich schwach vor dem bestehen, der mich gelehrt
 hat, daß in der Herrschafte über mich, die Herr-
 schaft über alle liege! — Komm Krone, könig-
 licher Pracht, der du Thoren blendest! Umstrahle
 mich mit deinem Glanz, und verberge nun, was
 mich dem schlechtesten meiner Unterthanen gleich
 macht! Verberge die Scham, die mich über sie
 alle erheben würde, wenn dein Schimmer uns
 vor ihren Augen nicht zu Götter läge? Schweig!
 (aufs Herz.) dieser goldne Reif spricht dich um das
 Vorrecht, schwach zu seyn! (der Hof tritt ein.)

Fünfter Auftritt.

Don Brankas mit kriegerischem Gefolg:

Alviero. Vorige,

Don Brankas.

Euer tapfres Heer, mein gnädiger König,
 schlug die Mauren in drey blutigen Treffen. Die
 verlorne Städte sind mit Arragonien aber-
 mals verbunden, und der Mauren König legt
 Tribut zu euren Füßen.

König. Viel, edler Brankas, in wenig
 Worten. Ich dank es meinem Heer, und vor-
 nehme

nehme

nehmlich dem Geist, der es belebte. Ich seh',
ihr seyd verwundet.

Don Brankas. Man sagt's.

König. (Pause, sichtbare Verwirrung, die immer zunimmt.)

Don Brankas, ihr habt über euren Thaten das
Reden vergessen. Kehrt mir euer Ruhm allein
zurück?

Don Brankas. Beym Himmel, es ist
nicht des Redens werth.

König. Doch wohl eines Lächlens, wenn
ihr davon sprecht. Der errungne Lorbeer wirft
keinen heitern Schein auf eure Stirne.

Don Brankas. Die Wunde, die ich da
erhielt, zerschnitt die Sehne des Lächlens; und
dann wollt ich die wenige Ehre, die ich erwor-
ben haben mag, über die grauen Haare meiner
Mutter gießen; ich vermischte sie beym Eingang
unter Carragossas freundlichen Matronen. Mehr
braucht es nicht zu meiner Schwermuth. Ver-
zeiht mir diese Schwäche; ihr wißt von alten
Zeiten her, daß die Siege ihres Sohns ihr
Leben längern. Vielleicht muß ich mehr thun,
um ihr Verlangen anzuspornen.

König. Habt ihr darum nicht das Heer ent-
lassen, wie ich euch bedeuten ließ?

Don Brankas. Der Befehl kam nicht von
euch; und da sich Kastiliens Völker an unsern
Grän-

Gränzen sammeln, so dacht ich; die Klugheit fordere, ein Heer versuchter Krieger nicht zu trennen.

König. Diese Völker gelten uns nicht, entlast das Heer!

Don Brankas. Noch heute, und mit Freunden; es kommt erwünscht. Nach dem Kriegsgetümmel klingt die sanfte Musik einer Hochzeit gut. Ich hab hier eine Braut zurückgelassen, die, wie ich hoffe, längst die Stunden zehlt.

König. (in merklicher Veränderung ab. Die Hofleute kichern sich in die Ohren. Alle ab.)

Don Brankas. Sitzt's ihm da?

Alviero. Don Brankas!

Don Brankas. Sollt' es möglich seyn!

Alviero. Mich dünkt, des Königs Dank hätte heißer seyn können.

Don Brankas. Wer spricht von Dank?

Alviero. Freilich findet der Held den Lohn in seinen Thaten, und eure Seele, Brankas, ist nun eine von denjenigen, die im Gefühl ihres eignen Werths ihre Größe finden.

Don Brankas. In seinen Blicken lag's — in seiner schnellen Flucht — O ich wag es nicht zu denken!

Alviero.

Alviero. Ich fühle, wie einer, und weiß, daß man eines Königs Thron beschützen kann, ohne seines Zulächlens zu bedürfen. Undank für große Thaten, drückt nur eitle Geister nieder, dem ganzen Mann flößt er eine Art von biedrem, mürrischem Stolze ein, wie ihr eben jetzt zu fühlen scheint.

Don Brankas. Vergebt mir, Alviero, es geht etwas in mir herum, das meine Seele in sich so zusammen zieht, daß meine Sinne ihr äußeres Geschäft vergessen. Was sagtet ihr?

Alviero. Nichts, gar nichts; ihr gefallt mir so. Dank brauchet ihr freilich nicht; aber warum euch so stehen zu lassen? Wozu der Blick, der so nah an die Verachtung gränzt? Ihr schlugt die Mauren; gut! es war eure Schuldigkeit, und euer Name schließt sich dadurch näher an die Helden an. Ihr trugt schwere Wunden davon! noch besser! Eure Verwandten leben in dem vergoßnen Blut von neuem auf. Der Mauren König zahlt Tribut; noch besser! Der König kann seine Lieblinge um so reicher machen!

Don Brankas. In der That, er hat sich ganz verändert.

Alviero. Hat er?

Don Brankas. Wie, Verachtung war sein Blick?

Alviero.

Alviero. O daß dies Alviero dem tapfern Brankas wiederhohlen soll!

Don Brankas. Alviero, ich wollt, es wär sonst nichts. Es ist Königen eigen, das herunterzusetzen, wodurch sie ihren Glanz erhalten; Brankas ist über gewöhnliche Dinge nicht betreten. Etwas anders lag in seinen Blicken.

Alviero. Habt ihr dies bemerkt?

Don Brankas. Ich wag es nicht diesen Nebel zu durchbrechen; aber wenn es helle würde — bey der Ahndung fühl' ich Arragonien erbeben! — Habt ihr mir nichts zu sagen?

Alviero. Was fandet ihr in seinen Augen?

Don Brankas. Etwas das den Königen fremder ist. Schaam, Verwirrung, seiges Gewissen lagen auf seiner Stirne, und dämmerten durch die Majestät, womit er sie bedecken wollt. Eine einzige Sylbe zog das beschämte Herz in seine Augen, und so, daß der gelogne Pracht um ihn, in eitles nichts zusammen fiel. Diese Krone bedekt den Mann nicht mehr, den ich verließ, den König, der um den Werth der Menschheit mit dem Besten kämpfte. Von weitem summt ein Gerücht um mich, das ich mit Füßen trat; ich hielt es gegen das Bild des edlen Mannes; es glied ihm nicht; aber dem, der so schnell von hinnen floh, diesem gleicht es! Alviero, diesem Mann

Mann in Purpur, mit der umwölkten Stirne,
diesem gleicht es! bin ich auf der Spur? — Ihr
erblaßt! Ha, bey allen Kräften der Natur, dieser
König ist ein unglückseliger Mann!

Alviero. Wär er nur das!

Don Brankas. So wär er mehr? Aber
doch auch dies? Auch dies, was meine Stimme,
die das wilde Heer der Mauren über die Haide
jagte, nicht auszusprechen vermag? — Ha, ich
bin da, den Wurm in seiner Seele aufzuwecken!
— O ich muß! ich muß! — eine Frage, theurer
Alviero; ihr hattet eine Nichte?

Alviero. Und hab sie noch.

Don Brankas. Ich hoffe. Warum sah ich
meine Mutter nicht? Nur dieses wirft sich mei-
ner Wißbegierd in Weg. — Diese eure Nichte,
war Arragoniens Zierde? Ist sie's noch? — Diese
Frage verwirrt den alten Kopf? Näher zum Ziel,
trostiger Alviero! Sie war meine, mir von euch
angelobte Braut; ist sie's noch?

Alviero. Ihr verdient die Tochter des ersten
Königs.

Don Brankas. Weg mit allem was von
ihnen kommen mag! Die ganze Welt hat Gabrie-
lens gleiche nicht. Ist sie noch werth mein Weib
zu werden? Ich bitt' euch, kurz und grad, wen
wollt ihr, daß ich fragen soll?

Alviero.

Alviero. Den König! — Wie, ihr fahrt zusammen?

Don Brankas. Aus Furcht vor seinem Namen wahrlich nicht. Ja, ich will ihn fragen. Laß mich nur erst diese — diese denken, wie sie nun ist. — Wenn dann die Erde nach Rache alle Geister der Liebe verschlungen, alle herrliche Träume mit dem Wahn in scheußliches Erwachen verwandelt sind, und der Nachruf von verletzter Ehre, Vaterland und Ruhm in diesem Herzen getödtet hat — O es ist geschehen! — Und sie lebt?

Alviero. Wenn in Schande leben, leben heißt.

Don Brankas. Weg mit der Lebenden, wir wollen die Verstorbnen rächen!

Alviero. Alvieros Ehre ist dahin; die Zierde unsers Geschlechts in ihr vernichtet; ihre Schande ein Flecken in unserm Blut, den deine Thaten selbst nicht auszulöschen fähig sind.

Don Brankas. Hier spricht etwas lauter! — Nein! Nein! ich will ihn zur Stelle fragen.

Alviero. Glaubt ihr, die Alvieros schliefen! Die Beschimpfung gebahr Rache; reif hängt sie über seinem Haupt. Jede Thräne meiner Gasbrielle, soll wie Feuer auf seinem Herzen brennen! Der Gram, der die Schönheit von ihren Wangen

gen streift, soll giftig an seinem Leben zehren; und jeder bebender Ruf der Jammervollen nach dem Rächer Brankas soll Verzweiflung in seine Ohren gesten.

Don Brankas. Nichts von ihr; ich will ihn zu dieser Stunde fragen.

Alviero. Edle Hände haben sich mit euch verbunden, und erwarten in euch ihren Führer. Kommt, ich will euch diesen König mahlen, wie er ist, und euch den Weg zur Rache zeigen.

Don Brankas. Wie heißt er?

Alviero. Verschwörung!

Don Brankas. Furchtbares Wort! die Schwäche zeugte dich! Brankas rächt die Sache seines Herzens. Bey ihren Thränen, ich will mein Heer behalten, hier am Ebro soll sich's lagern — vor seinen Augen — und der Wollust Töne aus seiner erschrocknen Seele scheuchen!

Zweiter

Zweiter Aufzug.

Erster Austritt.

Ein Zimmer in Donna Marias Wohnung.

Donna Maria. Don Brankas stürzt herein,
an ihrem Hals. Pause.

Don Brankas,

Meine Mutter!

Donna Maria. Mein Sohn! Mein Held;

Don Brankas. Meine Mutter!

Donna Maria. Schmerz schwebt in deiner
Stimme! Dein wilder Blick stößt die Sonne des
Wiedersehens.

Don Brankas. Theure Mutter!

Donna Maria. Serdrücke nicht mein Herz;
laß uns von deinen ehrenvollen Wunden, deinen
großen Siegen reden! und dann dich küssen, dann
dir danken, daß du deine Mutter über Arragonis
ens Weiber gehoben hast. Ich hab' einen Held
gebohren, und ich hoffe, auch einen starken Mann.
Wie, ich möchte lächeln, und dem Mauren dank
en, der diesen Schmarren so kühn über deine hohe
Stirne gezogen hat!

Don Brankas. Warum zerbrach des Mau
ren Schwerdt den Schädel nicht, in dem jetzt ver

zehrend Feuer brennt. Kalte Fühllosigkeit lag nun auf mir. — O eure weiche, freundliche Hand besticht mich nicht!

Donna Maria. Und sie soll! sie soll! du warst mein, bevor du einem auf dieser Welt gehörtest. Ich erzog mit mütterlichen Sorgen einen Mann in dir, und heute will ich sehen, wie weit du's bist. Du wendest dich weg! Dein Aug ist naß! O Brankas, euren Born kann das Weib ertragen; aber eure Thränen erheben die Gewalt, die die Natur euch über uns gegeben hat. Du willst die meine — so brich, mein Herz; es ist zu weit mit diesem Mann gekommen!

Don Brankas. Ja, es ist zu weit mit diesem Mann gekommen. Mütter, ihr habt einen unglücklichen Sohn!

Donna Maria. Zürne dich aus diesem Ton der Zerknirschung! Ich will deine Wuth anfeuern helfen, und durchs Gewühl von wilder Leidenschaft, den ledlen Empfindungen Luft machen, die du hier gesogen hast. Lebt der wilde Africaner noch, der diesen kühnen Streich gewagt hat?

Don Brankas. Laßt mich schweigen, dann wenn dies in Worten übergeht, so habt ihr keine mehr.

Donna

Donna Maria. Mehr als Worte; deine Mutter, die nun an dich fordert, was sie dir gegeben hat, Lieb und Stärke. — Noch stumm? Deine Seele ist so gespannt, daß deine Zunge nicht mehr fähig ist, das Gefühl an Tag zu geben. Nur deine Augen reden! Grad in Boden! die Stirne überzogen von gräßlicher Kälte! Ich unglückselig Weib!

Don Brankas. Was habt ihr?

Donna Maria. Fürchterliche Entschlüsse bewegen dein Inneres. Klagen würden mich beruhigen; aber in diesem finstren Schweigen seh' ich den Mann, der auf Rache sinnt, viel leicht auf Rache, die den Lorbeer von deiner Stirne reißt; doch wisse, sie geht durch deiner Mutter Herz.

Don Brankas. Mutter, ich weiß alles. — Wo wollt ihr hin?

Donna Maria. Dich heilen!

Don Brankas. Ha, es geht über eure Kraft!

Donna Maria. Nun so bin auch ich ein Weib von Entschluß. (ab.)

(Pause, die Brankas Gebeyden ausfüllen.)

Zweiter Auftritt.

Don Brankas. Donna Maria führt Donna Gabriele ein; verblichen und zerstückt.

Donna Maria.

Sieh, mein Sohn, sie ist vom Weib geboren!

Gabriele. (Sie läßt sich zu seinen Füßen nieder. Sein Blick auf ihr, voll innigstem Schmerz. Pause.) Klage deine Mutter an, die eine Elende vor dich bringt. Du findest Gabriele nicht mehr in mir. Nur ihr Schatten schwebt noch hier. Der Gram hat ihr wahres Selbst längst aufgezehrt. Ach, ich lese in deinen Augen den gerechten Vorwurf, namenslose Schande überlebt zu haben. O sieh! sieh! sieh! wie sie hier gezehrt hat; aber da, mein Brankas, mochte sie die Verstückung nicht vollenden. In der Verworfenen Herz lebte noch dein Bild; unwerth deiner Liebe, ist es voll von dir, nur dieses hielt den Faden des peinlichen Lebens fest. Blicke mittheilsvoll auf mich, ich werde schneller scheiden; dein Schmerz über diese, die hier im Staube vor dir liegt, löst schon die schlaffe Bande. Schreckliche Kluft zwischen mir und dieser edlen Brust, wohin ich sonst, wie zu meines Lebens Quelle sprang! Ach, mein Verbrechen

brechen liegt zwischen uns, und meine Keue wag
es nicht, durch diesen Raum zu brechen!

Don Brancas. Mutter, euer Mittel wirkt.
Ja, Natur, der Schmutz deiner Schöpfung ist
in ihr vernichtet! — Ja, ihre Mutter war ein
Weib, Schwachheit war der Stof, den sie zu
ihrem Herzen nahm, wohl, sie büßt, sie hat
bezahlt, bezahlt mit ihrem jungen Leben, und der
Tod macht sie zu meinem Weibe. Aber er, den
die Natur aus stärkrem Thon gebildet hat, er
soll mir zahlen die Todesblässe auf diesen Wangen!
soll mir zahlen die Vernichtung, die an die-
sem Herzen saugt! soll mir zahlen die starren
Thränen, die an diesen Augen hängen, wo
der Schöpfung reinstes Licht einst strahlte!
Jeder peinliche Gedanke, der von dieser Stirne
gleich dem Feuer in meine Adern springt, und
mit Stichen meine Seel verletzt, soll schneidend
in seine Seele wiederverfahren! Hingegeben liegt
sie hier, ohne Murren ihre Schuld abbüßend,
und windet den gegen sie gezückten Dolch aus
meinen Händen!

Weg Nachgefühl vom Schwachen, der
Starke trage deine ganze Last! — Steh auf,
unglücklich Weib, im Grabe findest du mich wie-
der!

Gabriele. Senkt mich hinab! im Grabe find ich meinen Helden wieder. Loß, mein Geist! loß du, das diesem Herzen Leben giebt! Nur über'n Grabe bist du wieder kennbar! diese abgezehrte Hülle trägt dein Verbrechen! Ach, meine Seele hatte keinen Theil daran!

Donna Maria. Schweige, büße, und folge unserm Loos.

Gabriele. Fürchtet nichts! ich schweige, büße, will stumm hinunterfahren. Nehmt mich auf, Maria! das Licht verlöscht! Willkommen, Finsterniß! ich sehe ihn nicht mehr, nur in meinem Innern befördert er mein Scheiden. Ach, Mutter, was hab' ich in ihm verlohren! — Brankas, deine Hand! Beklage die Verlohrne! Keine Rache! — ich büße — keine Rache! (Sie will seine Hand küssen.)

Don Brankas. (Sie umfassend.) Diesen auf den düstren Weg! — und diesen! — glühend fühl ich die zerrissnen Bande — und diesen auf den düstren Weg! — fahr sanft hin! — Die Rache überheule die Vergangenheit!

Gabriele. Halte ein! Deine Küsse erwecken von neuem den Traum des Lebens. Sie nehmen dem Tod die Macht, die er über mich gewonnen hat. O Mutter, was hab' ich verlohren!

Donna

Donna Maria. Schweige, dulde! Opfer sey dein Tod!

Don Brankas. (Ihre Hand haltend, und sie lang betrachtend.) Weh! Vertrocknet! Gift der Reue! — Ha, ein schuldig Weib zehrt sich so nicht auf. Mutter, die Erfahrung fährt durch meine Sinne! Wär sie Mitgenossin des Verbrechens, ihre Wangen würden blühen. — Ich will Licht haben!

Donna Maria. O mein Sohn! mein Sohn! laß sie im Frieden ziehen!

Don Brankas. Ich will Licht haben, Mutter! Ich sag euch, wär sie Mitgenossin des Verbrechens, das Gefühl, das sie nun verzehrt, wär im Augenblick der Schuld verloschen. Unglücklich betrogne Weiber büßen nur mit ihrem Leben; wahrhaft schuldige reißt der Wollust Taumel mit sich fort. Ich will Licht haben! Liebte sie den König? Unterlag die Eitelkeit des Weib's dem Glanz der Krone? Möcht ihr sagen, daß sie nur den kleinsten Schritt ihm entgegen that? Möcht ihr sagen, sie habe gesucht, ihn mit Lächeln, Gefälligkeit, und weiblichen Künsten zu verstricken? Munterte sie das Feuer auf? — Redet, Mutter; Gabriele, rede! —

Auf seiner Stirne, in seinen vollen Wangen las ich das Verbrechen und Befriedigung darüber; in eurem Zittern, Mutter, dem angst-

vollen Schweigen dieser, ihrem erblichnen Körper, seh' ich Mißhandlung!

Sinkt, meine Knie! (er faßt Gabrielens Hand.)

Die Schande meiner besleckten Ehre, den herrlichen Preis meines Lebens, der mir in ihr blühte, und den gierige Wollust mir geraubt hat, während meine Tapferkeit seinen wankenden Thron zusammenhielt, dies alles will ich rächen! rächen! — (er steht auf) Ich bin nun ein anderer Mann: nur die Zweifel über diese hier, ließens nicht zum vollen Entschluß kommen!

Donna Maria. Höre mich!

Don Brankas. Ich kenn' euch, Mutter, ihr sezt des Mannes Adel in die Ueberwindung seiner selbst. Beym Himmel, auch ich dachte so; aber, gute Mutter, es giebt Dinge, die über unsre Kräfte gehen. O seht sie! Denkt, was sie mir war! Brankas und sein Ruhm lebten in ihrer Liebe. Beyde liegen nun in ihr begraben; aber beyde will ich im Blute des Unedlen wieder suchen!

Gabriele. (Seine Knie umfassend.) Höre mich, mein Brankas! Ach, wenn nun der Traum von Königin, womit man mir geschmeichelt, mich verblendet hätte. Ich bin strafbarer, als deine Güte sehen will. Sollte ein Held auf Kosten seines Ruhms, eine Glende, wie ich hier vor dir
 liege,

liege, rächen? Höre mich! meine letzten Töne!
die letzte Bitte einer Sterbenden! Du versprachst
dich mir im Grabe, dort will ich deiner harren!

Don Brankas. Arme unglückliche! Du
sprichst im Geiste meiner Mutter, sie kennt in
Männern nichts als Ruhm, alles andre scheint
ihr falscher Zusatz. Sie hat dich zu dieser edlen
Aufopferung gestimmt. — Ja, und wenn er dich
mit diesem Traum verblendet hätte, so ist sein
Frevel größer, da der König und der Mensch
zugleich verführten. Auf deinem Grabe soll ein
Thron zusammensinken, und ihn will ich deiner
Asche zum Opfer schlachten.

Donna Maria. Aber vorher deine Mutter!
Komm, meine Tochter, wir können nur weinen,
und dann sterben. Dieser Mann vergift seinen
edlen Ursprung, wir wollen dem unsern treuer
bleiben. Brankas, ich bin ein Weib; aber auf
mir ruht der Geist deiner Väter, dieser Geist,
der dich durch mich zu großen Thaten getrieben
hat. Wann du dies zurück zu fühlen fähig bist, so
hör mich an. Ich sehe deine Anschläge in diesen
wildem Bewegungen; vor der Vollendung denke,
daß du eine Mutter hast. Ich hab erwogen,
bevor du kamst, und will dem rauhen Manne die
Hände zeigen, die durch sein Herz nach seiner
Ehre greifen.

Don

Don Brankas. Meine Augen sehen diese hier. Hier ist mehr als die Gebeine meiner Ahnen, und ihr Geist, der diesen Thron beschützt hat, fordert mich zur Rache auf!

Gabriele. Zum Grabe! es deckt die Schuldige. Brankas, lebe wohl! Das schwache Licht des Lebens schwebt an deinem Blick, die Entfernung löscht es nun.

Don Brankas. O die dich so zernichteten! die dich so hingerichtet haben! Geh, arme unglückliche! Geh! aus der Tiefe da ruft dir's nach; lebe! (Seine Augen nach der Thür wodurch die Weiber abgegangen sind.)

Dritter Auftritt.

Alviero. Don Brankas.

Alviero.

(Düster.) Habt ihr dem, was ich euch entdeckte, reiflich nachgedacht?

Don Brankas. Ich habe sie gesehen; Alviero, hier zu meinen Füßen! entstellt! verloschen! weiter frage nichts! ich bin Euer! Nur die Gesellschaft gefällt mir nicht. Ich geize mit meiner Rache, und möchte sie grad und bieder, wie's immer bey den Brankas Sitte war. Was ihr da von einer Verschwörung zusammengestiftet habt, gleicht dem Dolchstich in der Finsterniß.

Alviero.

Alviero. Aber den er in euer Herz, in eure Ehre that, war wohl kein Meuchelmord? Ich sage und schwöre, er muß herunter, daß unsrer Weiber und Töchter Ehre sicher sey; muß herunter, daß wir nicht ferner die Greuel der Lieblingsschaft zu tragen haben. Redet mir nicht mehr von diesem König vor. Aus dem Grabe meiner Nichte blüht Freyheit auf, und ganz Arragonien soll ihre Asche heilig sprechen. Wollt ihr endlich einschlagen? Diesem Lande eine Verfassung geben helfen, worinnen edle Männer leben und wiederum gedeyen können? Wollt ihr meine Nichte rächen?

Fahrt hin; ein Arm mehr oder weniger thut zur Sache nichts. Zwar müßte dieser hier nicht fehlen! — Brankas, eure Liebe war nur ein Traum, der um frische Wangen; um beseeelte Schönheit bühlete; ihr fandet sie verschwunden, und eure Liebe brannte aus, da eure Sinne von der Zerföhrung beleidigt wurden. Ich wahnsinniger Thor! Gut; thuts dieser Dolchstich nicht, so thu's der andre, der in eure Ehre; diese müßt ihr rächen, oder eure Siege sind so gemein erfochten, als es die Liebe zu meiner Gabrielle war. Soll ich euch den Greuel ganz aufdecken? den Nebel ganz von euren Augen reißen? Aufdeckent den Raub an der Königin der Weiber? eurer Braut? meiner Nichte?

Dort

Don Brankas. Schweigt! Schweigt! Schweigt! Ihr benehmt mir den Sinn, den ihr von mir fordert!

Alviero. So schlägt ein!

Don Brankas. Wie rasch ihr geht!

Alviero. Und ihr wie feige! Gewiß, die Früchte eurer Siege möchtet ihr nun in Ruhe erndten! Die Größe eures Gleichen hängt von der Krone ab; ihr unterstützt die Tyranny, um sie selbst auszuüben. Auch ist dies ein Weg, ihn euch zu verbinden. Wahrlich eure Gefälligkeit verdient Belohnung. O alle edle Männer beweinen euren Fall! Lebt wohl! Brutus zog den Dolch aus dem Busen der Entehrten, und die entflammten Römer schwuren den Eid zur Freyheit, den Eid zur künftigen Größe!

Don Brankas. Stürmischer Graukopf! ihr versteht euch schlecht auf's Herz der Menschen; wenn ihr nicht seht, daß mein Schweigen ihm furchtbarer ist, als euer Toben. — Wenn ich eure Helfer nicht zur That verlange, folgt daraus, daß ich die That nicht will? Ich hasse die Verschworung; und nicht die Rache.

Alviero. Soll euer Kopf am Felsen sich zerschmettern? Die Macht ist sein, und die Sklaven; sie an seinen Thron gebunden sind, erwachen, wann ihr Abgott niederstürzt. War's um sein Leben

Leben allein zu thun, so möcht' ihn euer Schwerdt leicht finden; aber flüchtig müßtet ihr dann irren, und die verstoßnen Großen setzten einen neuen König auf den Thron, der die edle, unüberlegte That an eurer ganzen Sippschaft rächte. Alviero, und seine Freunde wollen keinen König mehr.

Don Brankas. Mein Heer leistet mir Gewährung.

Alviero. Das nicht mehr euer ist.

Don Brankas. Wer sagt dies?

Alviero. Ich!

Don Brankas. Ihr raset; noch entließ ich's nicht.

Alviero. Ihr kennt die Fürsten schlecht, wenn ihr denkt, sie ließen dem die Macht, den sie beleidigt haben. Wir nur fühlen Reue über ein Vergehen, bey ihnen zeugt es Haß und Furcht. Euer Heer ist in Diegos Händen.

Don Brankas. Aber ihre Herzen, die sind mein, und fliegen auf, wenn sie meine Stimme hören. Was sagt ihr, in des falschen Günstlings Händen?

Alviero. In den Händen eures Freundes, den ihr bewundern und schätzen müßt. Der König wollt' es dem Luna übergeben, der unweit auf seinen Gütern lebt. Ob dieser euer Freund ist, mag euch die Geschichte eures Vaters sagen.

Das

Das Heer einmal in Lunas Händen, und Brankas — schiffte nach der Barbarey.

Don Brankas. Wehe! wenn ich dies für Wahrheit nehme!

Alviero. Nun bey dem Schatten meiner Nichte, der Mann will nicht mehr helle sehen. Ist's drum nicht wahr, weiß mit dem Ideal nicht reimt, das ihr von diesem König euch geträumt habt? Pah, ihr kennt die Fürsten schlecht! Diego, euer Freund, mein Rächer, entwandt das Heer dem König, gelobte dem Schein nach, euch zu entfernen, und kommt heute, sich und dieses Heer euch zu überliefern. Wollt ihr endlich einschlagen? Ist der König noch der offenen Rache werth, da er so ehrlich eure Verdienste belohnen will?

Don Brankas. Alviero, wenn ich eure Hände in diesem Sinn einmal gefaßt habe, so steht der Ruhm von Jahrhunderten auf dem Spiel. Es ist ein Schritt der über meine Fassung geht. Wenn ich mich unter einer Schaar Verschworner denke, so beugt sich meine Kraft, und alles weicht von mir, was mich bisher über mich, Schicksal und Welt erhoben hat! Guter Alter, unsre Sache ist gerecht; aber er, der nun mit ihm aus einer Schüssel ist, dem er sich vertraut, an dessen Busen er sicher ruht, der ihm Freundschaft verheuchelt,

den

den er aus Nichts geschaffen! sag, was berechtigt diesen falschen Günstling zum Verrath?

Alviero. Daß er wie ich empfindet, und nach Freyheit dürstet. Lernt ihn kennen! Kein Günstling ist der Freund des Königs, er sieht nur den schwachen Menschen, den uns die Kron verbirgt. Wenn er nun seiner Verbrechen müde, sich dem Gericht entziehen will, das über des Königs Haupte schwebt? Wenn er ihn nun kennt, und mit Schrecken sieht, daß sein gedrücktes Vaterland eine Beute der Tyranney geworden ist? Wenn er an ihm merkt, daß morgen Ueberdruß ihn abwirft, und abermals ein neuer Günstling austritt, seine niedrigen Leidenschaften an des Königs seine spannt, und neue Thorheiten, führe Gewaltthätigkeiten auf unsre geduldigen Schädel fallen? Ha, und wenn er das in sich fühlt, was von Jugend auf in mir, gegen Tyranney geblasen hat — Brankas, hier ist eine Rache, die mit dem Unkraut den Saamen selbst zerstöhrt.

Don Brankas. (Nach unruhigem Nachdenken.)
Nun so laß sehen, ob ihnen das Vaterland am Herzen liegt. Wir wollen diesen unglücklichen König, der seiner Freunde unwerth ist, und in Lieblingen Verräther findet, auf die Wage legen; wollen entscheiden, ob er das Opfer allgemeiner Rache; oder dieses empörten Herzens werden

soß. Fort von hier! ich höre sie! Der Tod, der aus ihren Augen starrt, fordert Rache! Das Schicksal mißt mit gerechtem Maas! es will mein Schwerdt!

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Don Diego. Alviero. Navarro. Ramiro.
Belasco.

Don Diego.

(Zu Belasco.) Haltet euch zu meinem Gefolg in Garten, hat er eingeschlagen, so erscheint.

Belasco. Wer auf diese Falle den Fuß einmal gesetzt hat, zieht ihn nicht mehr zurück. (ab.)

Navarro. Alviero, was macht eure Richte? Ich möchte mein Leben für das ihre geben.

Alviero. Deines ist im Preis gefallen; laß mich mit den Fragen.

Don Diego. Brankas kommt nicht.

Alviero. Aber kommt er, so ist er ganz da.

Don Diego. Ich seh ihn dort — in der Gallerie; er geht wie ein Mann dahin, der noch nicht einig mit sich ist. Alviero, ich fürchte, meine Freundschaft für euch, hat mich zu weit geführt;

geführt; ich fürchte der edle Brankas verkennet mich.

Alviero. Es ist im Reinen. Starke Ungezwitter überladen sich, um mit schrecklichen Schlägen loß zu donnern. Der Mann, der so rasch dahinstürmt, dann wieder stehen bleibt, und über seine Stirne fährt, ist nur zu geizig seine Rache mit euch zu theilen.

Don Diego. Von euch fordere ichs, um entrentwillen bin ich hier. Um eurer beleidigten Rechte willen, sez ich die Gunst des Königs auf das Spiel, ein Glück, das mir ganz Arragonien nicht rauben kann. Ha, wenn ich denke, daß er uns fehlte, nun noch fehlen könnte, da ich mich so weit gewagt habe — Alviero, bey meinem Leben, ich fordere es im Namen meiner Macht von dir! —

Alviero. Pah, eure Drohungen werden an meiner Stirne stumpf! Ihr seyd sehr vermessen! Glaubt ihr weil Arragoniens Großen vor euch zittern, Alviero bebe, wann ihr droht? Laßt euch nur sagen, daß die Anbetung, die man euch erweist, derjenigen gleicht, womit man das Thier ehrete, das der Göttin Isis Bild getragen hat. Wißt, daß ich hier um gerechte Sache stehe! daß ich's mit euch selbst aufnehme! Wahrhaftig, eure Drohungen könnten mich abspringen machen; der Entschluß in Alvieros Seele, ist Männerwerk;

werk; zittert euer Herz dafür, so geht! Ich stoße diesen Dolch in meiner Nichten Brust, trage ihren Leichnam auf dem Markt, und jeder Tropfen ihres Bluts, wirbt mir tausend Rächer. Diese Drohung, wenn ich sie euch je vergebe, so ist dieses Werk ein Kinderspiel.

Don Diego. Und doch, grauer Starrkopf! Doch, wilder Republikaner! Wär es dies, was ihr eben sagt, so sprängen wir wild und kühn hinein. Ist es genug, wenn er abgeschlachtet ist? Soll Arragonien eine Wüste werden? Durch bürgerliche Kriege der Raub benachbarter Könige seyn? Wenn sich unter's Schicksal beligen, unser Loos seyn soll, so laßt uns unter diesem seuffzen, der seine Eigenmacht an uns, seine Wollust an unsern Töchtern schon gesättigt hat? Freyheit steige aus dem Grabe eurer Nichten, ein Opfer werd sein Tod, und keine frevelvolle That. Wollt ihr euch, den wilden Africanern gleich rächen, so braucht ihr Diego nicht; ich opfre mein Glück um des Ganzen willen.

Alviero. Ihr hättet nicht drohen sollen; doch sey's darum, die Rolle eines Günstlings bringt's so mit sich. Ich hoff' ihr seyd der letzte. Nun geh ich, einen andern Starrkopf euch aufzuführen. (ab.)

Don

Don Diego. Alter Thor! Troll immer trotzig hin; ich will dich schon zahmer machen. Eben diese Strudellöpfe sind's, die das Spiel zum Ende bringen, diese feurige Leidenschaften taugen dazu den Schlag zu thun, das übrige nimmt die Klugheit über sich. Was sagt ihr zu dem tollerrigten Thoren?

Ramiro. Seine Leidenschaften gleichen den wilden Bergen, zwischen denen er aufgewachsen ist. Die Hofluft hat seinem Blut das sprudelnde nicht ausgeblasen, und ich wünsche dem Don Brankas diese Laune.

Don Diego. Setzt er den Fuß in unsern Kreis, so ist er auf immer unser. Wer Verschworen sich einmal genacht hat, der hat seine Seel verkauft. In diesem Augenblick hört Brankas auf der furchtbare Mann zu seyn, und dann, ihr Ritter, müßten wir um eines Königs Gunst nie gebuhlt haben, wenn wir nicht wüßten, wie mit einem solchen Mann zu verfahren sey. Würd' ich ihm schmeicheln, wenn er nicht das Heer mit einem Hauch bewegen könnte? Er naht sich, und das finstre Werk gewinnt ein edles Ansehen durch seine Gegenwart.

Zweiter Auftritt.

Don Brankas. Vorige. Hernach Belasfo.

Don Brankas.

Hier bin ich, und will euch kennen lernen.
— Don Diego, lächelt mir nicht zu. Ernst ist die Sache, die wir vorhaben; zufriedne Mienen machen sie verdächtig.

Don Diego. Dies Lächeln schreibt dem Muth zu, den uns euer Beytritt einflößt. Was starrt ihr uns an? Einen um den andern — diesen — und dann mich? —

Don Brankas. Ist dieses nicht Ramiro? dieses hier Navarro? und ihr Diego? Beyde gefallne Günstlinge? Und Ihr noch heute? Schicksal! Schicksal! — Nehmt meine Verwundrung nicht übel auf, ich werde mich leicht ins außerordentliche finden, werde leicht begreifen, daß der König auf diesem Weg keine Freunde suchen mußte.

Don Diego. Weil wir seine Schwäche, seine Lastern kennen lernten — weil es, Don Brankas, Günstlinge giebt, die zum Besten des gedrückten Vaterlands, der Macht zu entsagen fähig sind, die ihnen Tyranney verleiht.

Don

Don Brankas. Gut, Diego, ihr seyd ein edler Mann — und dieses hier sind edle Männer. Dieser Grankopf ist ein edler Mann; wir sind alle edle Männer, und wir wollen diesen König umbringen.

Don Diego. Nicht diesen König, sondern den König, sehr edler Brankas.

Don Brankas. O nicht so edel, als ihr drey! Euch führt bloß das Wohl des Staats, und mich, der um viele Stufen tiefer steht, mich führt meine eigene Rache. Dieser König hat meine Ehr ermordet. Dieser König hat mir das Glück geraubt, das ich auf dieser dürrn Erde zum einzigen Lohn erwartet habe. Sie ist die Rache dieses Alten hier, und auch seine Rache ist nicht des Staats Rache.

Alviero. Sie ist's zugleich!

Don Brankas. Gut, steigt über mich hinauf! Ich allein räche dann meine eigene Sache; ihr kennt sie, denck ich. Warlich, jeder Elende trägt sich mit Brankas Schande, und jeder beklagt den Brankas, der diesen Thron auf seinen Schultern trug. Don Diego, haltet die Wagschale, worinn dieser König abgewogen werden soll. (er schlägt an die Brust.) Heraus, nagender Schmerz! namenlose Beleidigung! Verlezte Freundschaft! Lohn für meine Siege! Mißbrauchte Unschuld! Leiche meiner Geliebten!

Dich! und Euch! leg' ich auf die Wage, worauf dieser königliche Tyrann abgewogen werden soll! Legt eure Beschwerden gegen über, laßt sehen, ob sie mit diesem Herzen hier einsehen, ob ich gemeine Sache mit euch machen soll! Redet, Don Diego, ihr tragt die Farbe der frischen Gunst, eure Beschwerden müssen unerhört seyn, da ihr gegen den euch aufmacht, von dem ihr dieses glänzende Daseyn habt. Seht nicht auf diesen alten Mann, seiner Nichte sterbend Aug schüttelt die Jung der Wag; mit ihm bin ich eins.

Don Diego. Eure Sache ward die meine, da dieser König mich mit dem Wahn betrog, aus eurer Gabriele seine Königin zu machen.

Don Brankas. That er das!

Don Diego. Seine Leidenschaft kannte keine Gränzen. Ich stellt ihm eure Verbindung mit ihm selbst, die Größe eurer Seele, eure Siege vor; sein Ohr war taub. Brankas wird sich geehrt fühlen, wenn seine Braut den Scepter mit mir theilt; dies war seine Antwort. Er zerriß im Saumel das Bündniß das ich mit Blanka gestiftet hatte, um unsre Gränzen fest zu machen; und da Könige wie Menschen wünschen, und wie Könige ausführen, so fand er leicht die

Hels

Helfer die seinen Begierden ein Opfer überlieferten, worüber ganz Arragonien erblaste.

Don Brankas. Ich bitte euch, wer waren diese Gesellen?

Don Diego. Ha, Don Brankas, glaubt ihr, daß sie meinem Zorn entgingen?

Don Brankas. Ein voreillger Dienst bringt sich um den Dank; 'Ich wünschte, sie wären aufgespart. Weiter, Don!

Don Diego. Nie werd ich den Tag vergessen, da dieser edle Mann mir einen Vorfall offenbarte, der meine Haare in der Wurzel sträubte. Ich gieng zum König; ein laues Bekänntniß war seine Entschuldigung, und da ich in ihn drang, die euch geschlagne Wunde, wenigstens auf eine gute Art zu heilen, und die zur Königin zu machen — Ha, Brankas, läßt seine Antwort in meinem Herzen sterben!

Don Brankas. Nicht doch! Kann sie ärger seyn, als die That?

Don Diego. Nun er sagte: Kein bescholtnes Weib möge seinen Thron besteigen.

Don Brankas. Weiter!

Don Diego. Ihr habt kein Ohr. Dieses Wort gelst zu stark in eurer Seele wieder.

Don Brankas. — Geht, Onkel, mich deucht, sie ruft. — Hum, es sieht doch alles einem

ganz gefallnen König gleich. Ja, wenn die Macht einmal den ersten Schritt gethan hat, so ist das übrige nichts.

Don Diego. Wollt ihr nicht hören?

Don Brankas. Ja, es ist schändlich ein Ding über sich zu leiden, das keinen andern Richterstuhl erkennt, als den, der auffer den Gränzen der Wirklichkeit liegt. Es ist höchst schändlich! Ich will ihn hier noch vor Gerichte ziehen, der Weg von meinem Herzen dahin, führt über den Fassungs-; Kreiß der stumpfen Menschheit. (Alviero. kommt zurück.) Lebt sie noch?

Alviero. Ihre Augen brechen. Der Athem kispelt kalt über die erblaßten Lippen. Brankas, unser Leben dämmert über'm Grab.

Navarro, O Weh!

Don Brankas. Dieser kalte Athem bläset alles, was ihr sagen möcht, zu Stürmen auf. Ja, ich will denken, ich sey in guter Gesellschaft. Ihr wollt ihn nicht; genug! Eure Väter machten ihn zum König, ohne euch zu fragen; ihr habt das Recht, ihre Wahl zu schelten, zu zerreißen! Er soll vom Erdboden! Dieser kalte Athem kispelt ihn von hinnen; und dann stürz zusammen, Welt! — Ich sehe, ihr habt noch viel zu sagen; ein andermal das weitere. Laßt mich denken,
eure

eure Sache sey ganz die meine. Er hat eure Schwester, Nichte, Braut mißhandelt, und hierauf nach euren Leben selbst gegriffen. Er achtet keinen Freund, verprast das Reich mit seinen Günstlingen, laßt ihn durch sie fallen, und der Nachwelt zum schreckenden Beyspiel dienen!

Alle. Er falle!

Don Brankas. Wie ihr ihn wegweht!
Fähle, Macht, woran du hängst!

Alviero. Er soll weg, aber was soll an seine Stelle treten?

Don Brankas. Ein hohles, unförmlich, ungeheuer Nichts, wenn du dies zusammen wehen kannst. Sie schließt die Augen! O sie schließt die Augen!

Don Diego. Ihr seyd so bekümmert, daß man euch die Lage der Sache nicht ganz enthüllen kann.

Don Brankas. Ich bin jetzt nicht bey mir! Um Mitternacht das weitere.

Don Diego. Der tiefste Schleyer deckt unser Geheimniß. Die Mächtigsten des Reichs sind in unserm Bunde; euer Beytritt heiligt ihn; nur laßt uns die Rache mit Klugheit verbinden. Was soll an seine Stelle treten?

Alviero. Freyheit!

Don

Don Brankas. Die hundertköpfige Hydra!
Wahre Freyheit sproßt nicht aus diesem Boden.

Alviero. Doch! die Sonne die Rom beschien,
glänzt auch hier.

Don Diego. Freyheit!

Alle. Freyheit!

Don Diego. Des Tyrannen Mord!

Alle. Des Tyrannen Mord!

Alviero. Brankas, ihr stimmt nicht ein!

Don Diego. Eure Hand zum Schwur!

Don Brankas. Wenn Schwüre eurem Herzen
Zuversicht geben müssen, so steht ab. Der
meine lebt über ihrer Leiche. O, ich bin nicht
gestimmt! Diese Nacht! Ich glaube, ihr seyd
alle edle Männer, und meint es gut mit diesem
armen Land. Ich bitte euch, was hat es verschuldet?
— Diego, ihr habt mein Heer?

Don Diego. Um's euch abzutreten.

Don Brankas. Behaltet's immer. Ihr
befehlt durch die Vollmacht des Königs, und ich
durch meinen Namen; wo der erschallt, springen
Männer aus der Erde. — Ach, daß bey dieser
That die Ueberlegung vor diesem Bild verschwin-
den muß!

Don Diego. Laßt euer gerechtes Gefühl
nicht stöhren! Wenn einst gnügende Rache, den
Sturm in dieser großen Seele gelegt wird haben,

so

so leih' mir euer Ohr; dann werdet ihr sehen, wie edel die Triebfedern sind, die mich bewegen.

Don Brankas. Ich glaube alles; was wollt ihr mehr? Außerordentlich ist's nur, daß ihr bey mir steht, daß ich bey euch stehe; doch ich geb' es hin — also weiter nichts —

Don Diego. Nur das letzte! wie reif, wie klug unser Werk geleitet ist. Laßt! den Mann eintreten.

Don Brankas. Ihr raubt mir den letzten Augenblick.

Velasco. (tritt ein.)

Don Diego. Dies ist Velasco in Kastiliens Namen, ein eben so edler Mann als wir; er wollte unserm Werk nicht trauen, bis er's euch billigen sah. Sein König bietet seine Hülfe an, die neu erwählte Staatsverfassung, nach allen Kräften zu beschützen. — Ihr erblast!

Don Brankas. Nein! Nein! Nein! — Velasco, ihr seyd ein Kastilier, und diese nennen sich Arragonier; der Boden worauf wir hter stehen ist unser Vaterland — und ich bin Brankas — dieser ist Fernandez Liebling — und diese waren's — Ich schwärme unzusammenhängend — ich bitt' euch alle — mir ist nicht wohl, und mein Kopf kann jetzt nicht fassen. Eure Gänge sind mir dunkel, doch ihr seyd alle edle Männer, und
Welt

werdet mir's wohl deutlich machen. Verlaßt mich jetzt; ich muß einer Anglücklichen den letzten Dienst erweisen. Diese Nacht; bis dahin spricht dieser Mann für mich. Sein graues Haar steht euch für seine Weisheit. Velasco, wenn ihr diesen König stürzen seht, so erzählt dem euren, wie's geschah, und sagt ihm; Brankas Herz brach vor dem seinen. Ich geh, ihren kalten Athem aufzuküssen. (ab.)

Velasco. (zu Diego.) Er ist nicht sicher, es rast ein Sinn aus seinen Worten, der uns Verräther schilt. (weise.) Ihr habt einen großen Fehler begangen, daß ihr mich ihm so früh entdecktet. Es giebt ihm zu denken, und dies taugt nichts. (noch leiser.) diesen Fehler kann nur sein Tod verbessern.

Don Diego. Ihr irrt euch, nur dieses schlägt ihn unauslöschlicher in unsre Bande. Er ward unser Mitgenosß, da er euch gesehen hat. (laut.) Don Alviero, der Kastilier fürchtet, Brankas halt' es nicht mit uns.

Alviero. Er ist unser; aber heym Himmel, eure Absichten müssen lauter seyn.

Don Diego. Alviero, ich will auch dieses Herz verschreiben. Kommt! er bestellte uns auf Mitternacht, diese Stunde soll alles enden.

Alviero.

Alviero. Diego, ich geh mit euch. Werft einen Blick auf diesen Dolch! er gilt dem König, und allen, die nach seinem Tod nicht Freyheit rufen. Schaudert nicht, für euch hab ich einen schärfern. (Alle ab.)

Dritter Austritt.

Don Brankas.

(Kommt zurück.) Der letzte Hauch des Lebens schwebt auf ihren Lippen; ich wagt es nicht ihr zu rufen, ich fürchtete das Leben stöge mit dem Abschied zum Himmel auf. O! O! wie tief bin ich gefallen! Diese Erscheinung war nöthig mich aufzuwecken. Kalt fährt's durch meine Seele: Brankas, du bist ein Verräther, und kein Rächer! Ihr sterbend Aug' blickt durch die wilden Bilder, die hier gaukeln, und selbst mein Schmerz wird zu ekler Stumpfheit. Ich rase dumpf in mir, da ihr Verlust mein Leben lösen sollte. Er ist nicht rein mein Schmerz, er sog sich voll des Gifts bey diesen hier. Wie? Ich kann nicht weinen, da der Keim meines Daseyns in ihr hinsirbt! Die furchtbare Leerheit, die auf ihr Scheiden folgen muß, schwebt unfasslich vor mir her! Sie gaben meinem Grimm eine schimpfliche Richtung; Verrath stöhr gleich einem Mistlant die
Eintracht

Eintracht meines Wesens. Ich will fühlen, daß sie stirbt, und dann — Kastiliens König! — erbläst ich? Ha, daß ich nur erbläste, daß die Verräther nicht unter meinem Schwertd hinfanken! Wie tief bin ich gefallen? Der Rache ganzer Werth ist in scheußliche Verschwörung ausgeartet, und der Sinn, der gleich einem bösen Geist durch mein Gewissen fährt, macht mich zum Verbrecher, da meine That dies ehrenvolle Leben krönen sollte. — Ha, Brankas Geist haust nicht mehr hier!

Vierter Auftritt.

Donna Maria. Don Brankas.

Donna Maria.

Was jagt dich von dem Bett der Jammernenden? Warum gleitet sie dein Blick nicht übers Leben? Hör, wie Brankas auf ihren Lippen kispert und weilet! Wie ihr Aug dich sucht, und ihre Hände nach dir greifen! O ich hoffe, dieser Anblick, ihr Ergeben werden deine wilde Rache mildern. Etwas das ich nicht nennen mag, hat dich mit starrer Unempfindlichkeit gestraft! o du bist ein unglücklicher, sehr gefallner Mann, und deine Mutter hat zu lang gelebt.

Don Bran-

Don Brankas. Haltet ein! was hab' ich diesen Augenblick als euch; und wenn ich euch nicht hätte, wenn auch dieses Band zernichtet wäre, wie es jenes werden soll, ich stünd entschloßner vor euch. Arme Mutter, es tritt noch etwas zwischen mich und meinen Vorsatz — jedes Haar, das der Kummer auf eurem Haupt zerbricht, möcht' ich mit diesem Blut bezahlen; aber ich hoffe, liebe Mutter, ihr überlaßt ihn seinem Schicksal, und so genug. Dieses Schwert mit seinem Blut gefärbt, will ich an ihrem Leichens Tuch abwischen; und ich bin ein Mann sein Wort zu halten. Geht, und wartet sie!

Donna Maria. Nun bey'm Himmel, in deinem Entschluß find' ich meine Geister wieder; komm, ich will dir zusauchen, wenn diese That, das Werk deines Herzens ist. Ich weiß wie Männer handeln müssen; es kam dir in diesem Leben immer auf meinen Beyfall an, erwirb dir ihn bey einer That, die es vermuthlich enden wird. Warum soll ein König nicht büßen, wenn er so gesündigt hat? Arragonien findet hundert seines Gleichen, besser oder schlechter, das Ding geht immer, wenn nur Männer deiner Art austreiben! Da er nicht einen Mann, wie dich beleidigt hat, so soll er sterben!

Don Brankas. Ich vernehme meine Mutter!

Donna Maria. Vielleicht daß auch noch in eines Königsmord Ruhm zu suchen ist, wenn er solche Gründe hat; aber, Brankas, diese Gründe müßten unverdächtig seyn, der muß nicht büßen, welcher bloß das Opfer war, das Opfer werden mußte.

Don Brankas. Mutter!

Donna Maria. Bist du bey Sinnen? Werßt du ihren Seufzern einen Augenblick die Zugänge deiner Seele. Fasse die Kraft auf, die ich dir eingebohren und eingelehrt hab. Wir wollen diesen König richten; und deine Mutter giebt dir's Schwerdt, wenn das Urtheil ihn verdammt; und deine Mutter stirbt mit ihrem Sohn nach schöner Rache! Willst du mich hören?

Don Brankas. Ich will euch hören.

Donna Maria. Und mir treu antworten?

Don Brankas. Will!

Donna Maria. Wer war bey dir?

Don Brankas. Meine Freunde.

Donna Maria. Schon ein kleiner Gewinn für diesen armen König, daß Brankas, Verräther seine Freunde nennt. Seit wann ist Freundschaft bey dir so tief gefallen, daß du Diegos deine Freunde nennst; oder seit wann bist du so tief gefallen,

gefallen, daß sie dich ihren Freund zu nennen wagen? O ich seh' den Spiegel deiner Seele trübe! ich hab' keinen Mann gezeugt, dessen Herz sich dem Verräther öfnet, der Verbindungen eingeht, die seinen Verstand so tief erniedrigen, wie sein Herz. Rede, ich will wissen, wie viel ich Antheil an dir nehmen soll! Dein Ruhm war mein Sohn, stirbt dieser, so hab ich keinen mehr. Sprichst du nicht? — Auch die Schaam, die deine kühne Stirne verscheuchen möchte, ist eine Antwort. Was wollt nun dieser Mann bey dir, der dich ärger als den König haßt, weil er nicht den König, sondern dich zu fürchten hat? Was wollt' er von dir? Und dieser Navarro, dieser Ramiro, die alle das Mark dieses schwachen Königs eingesogen, und das Gute seines Herzens mit ihrer Bosheit vergiftet haben? Was wollten sie? Und jener der im Garten auf und nieder gieng, der so ganz dem Kastilier glich, den dein Vater als Gefangnen nach Carragossa brachte? Was wollte er?

Don Brankas. Mutter!

Donna Maria. Was wollten diese bey meinem Brankas, dessen edler Geist Verrath verwirft, während tolle Rache, ihn zum Spiel des Undanks, vielleicht zum Spiel der Raubsucht fremder Könige macht? Freilich der Ruhm eines

solchen Mannes mußte der Verschwörung das Siegel aufdrücken, wenn sie wirksam seyn sollte; denn Diego's eigener verhafter Name machte jede Empörung fruchtlos; deinen Ruhm brauchten sie, um Verrath zu heiligen. So ist nun Brankas, der Mäuren und Kastilier Schrecken, der Schutz seines Vaterlands, bis zum Werkzeug eines nach der Krone strebenden Günstlings herabgesunken! — Du lachst? Ja eines nach der Krone strebenden Günstlings; oder glaubst du, er der alles hat, was Menschen wünschen mögen, würde dieses gegen weniger wagen? Und war dieses kein Kastilier? War es nicht Belasko, feig im Krieg, und stark in List?

Don Brankas. Ein Kastilier! Ja, ein Kastilier!

Donna Maria. (Sie greift in ihre Haare.) Werdet zu Dolchen auf meinem Haupt, er steht mit Arragoniens Feinden im Bunde gegen sein Vaterland!

Don Brankas. Mutter, geht! seht sie an, und denkt an das Vergangne!

Donna Maria. Ich thu es, und Thränen mögten den Verstand ertränken, den ich nun brauche. Schon zittert es durch deine Stimme; ha! was wird es denn seyn, wann ich dir das ganze Gaukelspiel aufdecke?

Don Brankas. Ich hab' zu lang gehört, meine Sinne zu lang gefesselt. Laßt Raum

Kraum meinem Schmerz, der mich während überfällt!

Donna Maria. Mein Sohn, ich hab' dich klein und schwach gesehen, und fürchte deine Wuth nicht. Deine Mutter bittet dich um Gelassenheit, und hilft das Bitten nicht, so befehlt sie dir.

Don Brankas. Nur ihr mögt solche Stürme schweigen heißen. O Mutter! Mutter!

Donna Maria. Ich habe deine Seele an den Ruhm gebunden, und dieses Band zerreißt du nur mit meinem Leben. — Fühl! fühl! fühl den Schmerz, und weine stark; sieh, ich nehme deine Thränen alle auf. — Dieser unglückliche König, dein Freund, bevor er der Raub gieriger Günstlingen ward, ist das Opfer seiner Schwäche, wodurch man zu deinem Herzen wollte. Horch auf! dieser Diego; o welchen Namen mag ich seinem gräßlichen Undank geben! dieser Diego nährte die Leidenschaft in des Königs Busen. Dieser Diego betrog den Alviero mit einem Traum von Königin, und Alviero ließ sich blenden. Dieser Diego zerriß die Vermählung mit Kastilien, um seinen König zu verwirren, den Alviero seiner zu belisten, um in dem Haß der beyden Kronen, in der Zwietracht der Mächtigsten hier, seiner Größe aufzuhelfen. Dieser Diego ließ durch Ramiro, an einem festlichen Tag, deins

Brant von des blinden Alviero Seite stehlen. Siehst du Licht? Soll ich dir's auf Kosten deines Lebens geben? Ich sehe, es erschüttert deine ganze Seele! — Nun so nage an deiner Lippe, Brankas Geist erhebt sich aus der Finsterniß. — Verzweiflung trat an die Stelle der Begierde, Brankas Geist fiel wie ein Riese auf den gefallenen König. Er wollte sein Verbrechen gut machen, und dieser dein Diego, bewies ihm nun, daß eine Verbindung mit den Alvieros, ihn zu ihrem Sklaven machen würde. Dieses alles that Diego, dich in seine Verschwörung zu verflechten, um sich durch Brankas Ruhm, durch die Verwirrung, die deiner Rache folgen mußte, den Weg zum Thron zu ebenen. Will dies in deinen Sinn? Wo ich dies alles hernahm? O es ist wohl schwer zu sehen, wo Frevel, Schwäche und Leidenschaft: ten herrschen?

Don Brankas. Mutter, der Nebel fällt, ihr laßt mich deutlich sehen, was sie und der Kastilier mich bloß ahnden ließen. Ich will den Flecken von mir reißen, und meine Rache allein ausführen.

Donna Maria. Gut, dies nähert sich schon in etwas meinem Sohn; aber warum ihn verderben, bevor du ihn gehört hast? Ist er keiner Anklage, keines Vorwurfs werth, dem Verrätherey so

so sehr das Wort spricht? Heißt er das Verbrechen wohlgethan? Liegt Fühllosigkeit des Tyrannen auf seiner Stirne? Wenn einer deines Gleichen dich beleidigt, fährst du mit dem Schwerdte drein, wenn seine Gegenwaffen Neue und Zerknirschung sind? Er ist dein König; geh, hör ihn; und wenn's das Werk seines Frevels, seines eignen Frevels ist, wenn er unempfindlich bey deiner gerechten Klagen bleibt, so räche dich, und du findest deine Mutter wieder. Wenn aber Neue ihn in deine Arme wirft, und du magst ihn der schwarzen Verrätherey noch überliefern, so hast du keine Mutter mehr, und bist des Opfers unwerth, das dir diese mit ihrem Leben bringt.

Don Brankas. Eben dieses Opfer fordert, was ihr nicht nieder reden könnt.

Donna Maria. Aber das verrathne Vaterland fordert seinen Rächer, seinen Retter Brankas auf, und dein eigner Schmerz muß sich in der allgemeinen Noth verlihren; oder du bist der Mann nicht, den es in dir bewundert hat. Ich gehe, ihre Augen zu zu drücken; laß sehen, ob ich meinen Sohn über ihrem Grabe wiederfinden soll.

Don Brankas. Ihr sollt, wenn ich einen König in ihm finden werde.

Donna Maria. Such den Menschen erst in ihm. — Brankas, denke an deine Mutter, an dieses von Günstlingen ausgesegnete Land! Komm; ihr Tod lehre dich dem Schwachen zu verzeihen.

Don Brankas. Laßt mich nur! bey ihrem Tode hab ich weder Mutter noch Vaterland. Laßt mich sinnen, und wartet sie!

Vierter Aufzug.

Scene des ersten Aufzugs.

Erster Auftritt.

König. Vasquez.

König.

Laß uns spielen, Vasquez!

Vasquez. O, mein König, ihr spielt ein großes Spiel.

König. Diego will dir die Stelle nicht geben, warum ich ihn gebeten hab.

Vasquez. Und Vasquez mag sie nicht. Ich bin reicher als Diego, da ich gnügsam bin.

König. Du bist ein guter Mensch; ich weiß du liebst mich aufrichtig; auch bist du der einzige der nichts von mir fordert, der nichts hat,
und

und dem ich nichts gegeben habe. Gedulde dich, ich will deine Bescheidenheit schon belohnen.

Vasquez. Laßt mich klein und arm, Vasquez wird euch immer lieben.

König. Doch weißt du, daß ich reich und mächtig machen kann.

Vasquez. Nun so wünscht ich, da ihr so gern reich und mächtig macht, ihr mögtet auch dem Reichthum und der Macht die Gabe beylegen können, besser und glücklicher zu machen. O, mein König, eben diese Neigung, alle glücklich und reicher machen zu wollen, stiehlt euch, was ihr in dem Menschen sucht; Anhänglichkeit und Liebe. Doch ich vergesse, zu wem ich rede, und wen dies treffen könnte.

König. Zu dem du sprichst, mein lieber Vasquez, der liebt die Wahrheit.

Vasquez. Und für dem, den es treffen könnte, schützt mich meine Mittelmäßigkeit. Wenn ihr mich nun groß und mächtig machtet, wißt ihr, was aus dem armen Vasquez würde? — Euer Feind! wahrlich das Gute, das ich in mir fühle, wird gegen Undank kämpfen; aber eben dieser Kampf, und wenn ich auch die Oberhand behielte, beweist das Wagesstück. Tragt einem wahren Menschen, Müh, Gefahr, Mangel und Elend auf, es wird seine Seele stählen, er wird unterm

Streben, der Bürde loß zu werden, sich veredlen. Gebt ihm unverdienten Reichthum, des Schwachen Geist erliegt der Wollust, der Eitelkeit und Schmeicheley; des Kühnen Haab: und Herrschsucht reizt ihr bloß. So lang ihr geben könnt, scheint ihr mächtig; doch diese Macht hat Gränzen, und diese Gränzen verrathen endlich euer Unvermögen. Dies ist der Augenblick des Scheiterns. Euch ekelt vor dem Ding, aus dem ihr weiter nichts mehr machen könnt, und er — o, mein König, das unersättliche Ungeheuer von menschlichem Herzen haßt euch um der einzigen Stufe willen, die ihr vor ihm habt. Laßt mich arm, gnädiger Herr, das Vorrecht, euch dies sagen zu dürfen, ist euch und mir mehr werth, als alle Schätze, womit eure Krone mich überschütten kann. Dieses ist verlohren, so bald der kleine Vasquez etwas mehr liebt, als seinen König, und sein Schwerdt.

König. Es war eine Zeit, du guter Vasquez, wo du mit diesen Worten mein Herz in der Brust gehoben hättest. Sie sind der Nachklang eines Mannes, bey dessen Erinnerung ich an des armen Vasquez Stelle treten mögte. Sie ist nicht mehr. Ich hab ihn beleidigt diesen stolzen Mann, und er vergiebt mir nie. Vasquez, in dem Augenblick, da ich ihn beleidigte, wich mein
guter

guter Geist von mir; in diesem Augenblick fiel ich in die Schlingen eines Menschen, den ich hasse, und den ich fürchten muß. Deine Wangen glühen, da du deinen König so reden hörst; was würd' es denn seyn, wenn du hier sehen könntest! Sähest, was dieser Mensch hier angerichtet hat, der den Schimmer meines Throns an sich gezogen, und dem ich nun nichts entgegen setzen kann, als dich, den armen Vasquez!

Vasquez. Mein König, ich taue wenig zu Geschäften; aber ich nehm' es über mich diesen Brankas in eure Arme zurückzuführen, wenn ihr mir erlauben wollt, ihm Abndung von diesem eurem Gefühl zu geben, das das rohste Herz erweichen muß.

König. Du kennst ihn nicht. Ich weiß, er verachtet mich! Diegos Freund, ist des Königs Feind.

Vasquez. Dies ist er nicht, und wird es nimmer seyn; dafür steht mir sein Ruhm, und seine Mutter.

König. Sie ist ein edles Weib.

Vasquez. Sie weint über ihren König an Gabrielens Sterbebett. Ich hof, ich bin nicht zu weit gegangen, wenn ich diesem edlen Weibe eure jezige Lage und Gesinnungen vertraut habe.

König.

König. Hast du dies gethan?

Vasquez. Und hab ein Leben, ein Schwert, um euch zur Ruh zu helfen. Ein Wink von euch, und der Frevler Günstling büßt.

König. Vasquez, seines Gleichen arbeiten an dem Fall in dem Augenblick des Steigens. Bey dem Richter meines Lebens, ist Brankas mit ihm im Bund, so fühl ich meine Macht von neuem Leben. Noch einmal will ich die schlaffe Zügel stark ergreifen. Das Blut meiner Väter stürmt hervor, da ich meine Krone so erniedrigt sehe! — Ha, wer stürzt der geheimen Treppe heraus? Verberge dich, es ist Diego!

(Vasquez. ab.)

Zweiter Auftritt.

König. Don Brankas.

König.

Ha, Brankas, willst du mich ermorden?

Don Brankas. Diesen Schrecken hab ich eurem Gewissen abgedrungen, und ihr habt euer Urtheil selbst damit gesprochen. Doch ihr sey mein König — Sind wir allein?

König. Allein!

Don Brankas. Wag es keiner dieser Thüre nah zu kommen, und wär es der erste Günstling selbst!

selbst! Mein König, es geht über euer Leben! —
Ihr fahrt zusammen! Mag die Krone dem keine
Stärke geben, dessen Verbrechen sie mit ihrem
Glanz bedeckt?

König. Fernandez, edler Brankas, ist in
eurer Macht; Doch Arragoniens König gebietet
seinen Unterthanen, diese seine Krone,
seine angeerbte Macht nicht mit Frevel zu bestrecken,
braucht euer Schwerdt, wenn ich morden wollt.
Ich sage euch, wir sind allein. Wen fordert
ihr auf?

Don Brankas. Euch, Fernandez, und
nicht den König, den habt ihr längst vergessen,
seine geheiligte Vorrechte in meiner Schande
längst verwirkt. Ihr seyd in meiner Macht, und
ein Schrey, den euch die Furcht abzwingt, macht
dem ganzen Königsspiel ein Ende.

König. Nun so geb mein Tod dem ver-
gessnen König wieder Leben!

Don Brankas. Wollte Gott!

König. Wenn ihu nicht, du greiffst hier
in sein Richteramt. Sein ist die Rache über uns.

Don Brankas. Lästerei, die Tyranny
erfand, und Sklaven glauben. Ist's dieser Unsinn,
den ihr von euren Günstlingen zum
Mißbrauch eurer Gewalt gelernt habt, so
ist's Zeit euch den falschen Wahn zu nehmen. Es
wag

war eine Zeit, da ihr durch den Beyfall eurer Unterthanen den Beyfall des Himmels suchtet! Kommt, ich will euch eure Schuld ans Herz legen! Vergebt, wenn ich euch hart angreife! Ihr habt eine entseztliche Wunde hier gerissen.

König. Unheilbar wie die meine!

Don Brankas. Meine Väter vertheidigten diesen Thron, ich schüzte ihn mit meinem Blut. Soll ich meine Brust aufreißen, euch zeigen, wie oft der Tod um eurentwillen mich angefallen hat?

König. Dieser Vorwurf schreckt von eurer Stirne. Ihr schüztet einen Thron, den ihr nun erschütteret, und euer großer Name sinkt unter der Zerrüttung hin.

Don Brankas. Ich vollende nur, was ihr angefangen habt. Weg, meine Siege! weg alles was ich für diesen undankbaren König that, ich hab andre Forderungen aufzuweisen. Ihr nanntet mich euren Freund, ich wuchs mit euch auf, und der Ehre glühende Träume schlungen ein Band um uns, das Brankas zu einem Helden, und euch zu einem großen König leiten sollte. Edelmüth, Stärke und Liebe, waren die Pfeiler eures Throns. Die Hoheit und Ruhe eures Herzens leuchteten aus euren Augen, die Schmeichler verstümmten; und das Heer der
feilten

feilen Seelen, die um euch als Sklaven kriechen, um über euer Volk tyrantischer zu herrschen, verzweifeln, auf diesen edlen Stamm ihre niedrige Leidenschaft zu propfen. Heiterkeit, die edle Frucht des innren Werths folgte eurem Gang, und schlug euren Thron in jedem Herzen auf. Erkennt ihr euch in dieser Schilderung?

König. O Tage, da ich König war!

Don Brankas. Wo nehm' ich nun die Farben her um den Mann zu zeichnen, der zum Sklaven undankbarer Günstlinge heruntersank? Brauch ich mehr als diese Stellung? diesen trüben Blick? diese Zerknirschung? Ruht eines Königs Geist auf dieser Stirne? — O, König Fernandez, ihr seyd ein unglücklicher Mann, und so gesunken, daß euch Brankas unter seiner Rache fühlte. Empört euch dies? Wir sind allein, und hörte es der ganze Erdboden, ich wollt' meine Stimm erheben, und euch dies in eure Ohren rufen: Ihr seyd ein unglückseliger Mann, und habt euren Freund verrathen! Ich muß euch besser unter die wankende Krone greifen, mein guter König, muß euch stärker unter das schwellende Herz fühlen, bevor ich sagen mag; Ihr seyd reif zum Abschütteln! Diese Sprache ist euch fremd, und ich muß nachhohlen, was eure Günstlinge versäumt haben. Meine Gabriele liegt auf dem Sterbebett, das

Opfer

Opfer eurer Lüsten, meine Braut, die Braut des Mannes, der den Lohn seines Herzens, seiner Thaten in ihrem Leben hoffte, der nun ihren Jammer, ihre Klagen, ihren Schmerz und Schande in sein Herz gezogen hat. Was könnt ihr hierauf antworten? Tritt der Stolz des Königs vor das Bekänntniß des Verbrechens, wo war er dann, da ihr es begiengt? Was that ich euch, daß ihr mein Herz mit Lüssen trat? Gieng sie euch entgegen? Führte sie Lüsterheit in eure Arme? Buhlte das Weib um eurer Krone Glanz? Laßt mich hören, daß ich beginnen kann!

König. Beginne, Brankas; nur ich hab gefehlt, und dein Schwerdt kann nicht so tief gehen, als die Stiche des Gewissens in deines armen, betrogenen Königs Herz. — Sieh dem Gefallnen deine Hand; auch meine Entschuldigungen sind Verbrechen. Nimm sie hin in einer: ich hab den edelsten der Menschen beleidigt, und die Neue würde mich in seine Arme werfen, wenn der Erzürrnte auf sie hören könnte. Ach, wenn du wüßtest, wie sie's anfeuzen, meine Leidenschaft anfeuereten, und dem Entbrannten das Opfer in die Arme führten! — O Brankas, fasse dich, fühle die Wirkung der peinlichen Neue — das Wegängnte machte mich zu ihrem Sklaven, nur dies suchten sie; sie kannten mich, und wußten, daß

daß solche Schuld einen Geist aus der Fassung bringen mußte, der in Brankas Umgang seine Stimmung erhalten hatte.

Don Brankas. Ihr könntet eure Sache leichter machen; sagt, sie ließ sich von euch blenden.

König. Du würdest es nie wagen mich aufzufordern, wenn ich mit ihrer Schwäche die meine decken könnte. Soll ich Augenblicke vor deine entflammten Sinne stellen, die deinen Verstand auf immer von dir trennen müssen? Deren Erinnern meine Geister so empört, daß ich vor dir, meinem Richter zittere! Ich bin schuldig, da ich schwach war, da ich mich Günstlingen überließ, die die Grenzen ihrer Macht durch diese That bis über meine Krone auszudehnen wußten. Räche dich, wenn meine Reue dich nicht versöhnen kann, wenn der Wurm unter dieser furchtbaren Krone dir keine Strafe scheint. Ach, dein Schwert söhnt mich mit dir aus!

Don Brankas. Die Rache, die ich an euch nähme, träf euer Volk, und ich will denken, ich hab für euer Volk gearbeitet, und nicht für euch; will denken, ihr ward das Mittel zu meiner Schande, und sie die Triebfedern. O ich will denken — ihr seyd schwach und unglücklich!
(er wirft sein Schwert von sich.)

Alting. Theater. 4. Th.

F

lebe

lebe in Arragoniens Volk von neuem auf! — Der Geist meiner Mutter hat gesiegt!

König. Ihr vergebt mir!

Don Brankas. Nein! nur siegen will ich über meine Rache, siegen über mich! — Euch vergeben? Und ich komme von ihrem Sterbebett? Auf eure vorige Höhe will ich euch wieder stellen, will sehen ob die Zukunft euch dieses Herz wieder zubringt. O Unsinn! Unsinn! Die Krone eines Königs ist nur Unvermögen des Augenblicks, sie ist zu selten, als daß ihr zu trauen sey.

König. So selten, Brankas, als Männer deines Gleichen. Laß uns seltne Männer seyn, du, daß du deine Rache dem Besten des Volks nachsezest, und ich, daß ich meine Schuld beweisen, und besser werden kann. O, Brankas, du vergiebst mir nicht; dieses und ihr Bild hemmen den Flug, den mein Geist jetzt nehmen möchte. Ich wage nicht mit Dank nach der Hand zu langen, die mich aus dem Abgrund zieht.

Don Brankas. Fast sie immer; diese Thränen fallen über sie, da ich euch fasse. Ueber den Schmerz, über die Rache siegt etwas, das ich nicht nennen kann.

König. Ich fühle den Druck deiner Hand, und bin gerettet. (er fällt an seinen Hals.)

Don

Don Brankas. Murre nicht, mein Geist!
sieh, es ist ein reuiger, gebeugter König!

König. Erwiedere, mein Brankas, nur
einen Blick der alten Freundschaft! Hülle dein
Gesicht in Schrecken, wenn du mich in meinem
Vorsatz wanken siehst.

Don Brankas. Ihr Schatten geht vors
über — ich bin euer Unterthan; aber fordert,
was ich halten kann.

König. Mein Freund!

Don Brankas. Der Verschwörung Haupt,
die mit Dolchen nach eurem Leben stößt, die die
Beste eures Throns bereits erschüttert hat.

König. Ich werfe mich in deine Arme, du
rettest mich. Verschwörung wächst nicht auf
solchem Boden.

Don Brankas. Im Finstern schleicht sie
um euch, ihr tragt das Ungeheuer, das euer Volk
zerdrückt, und dann verführt hat, in eurem Busen.
Die Mitternacht raubt euch Thron und Leben.
Was wollt ihr thun?

König. An eurer Hand unter die Vers
schwornen treten.

Don Brankas. Ihr findet mich darunter.

König. Ha, Brankas, du hast dich geros
chen, und ich fürchte dich nicht mehr. Du theilst
mein Verbrechen, und heilest eine Wunde, die

das Gewissen ewig aufgeschlossen hielt. Schont mein armes Volk, was hat es gesündigt?

Don Brankas. Was wollt ihr thun?

König. Meine Macht hat List geraubt, Undankbare haben meine Kraft gestohlen, mir bleibt nichts, als der arme, beraubte König. Aber bey dem Blut meiner Väter, die diesen Thron mit Tapferkeit erworben haben, ich will unter euch alle treten, euren Dolchen trozen, deiner trozen, Verräther Brankas, nur dich beslagen, der du deinen Ruhm besleckt hast, den meinen finde ich in euren Dolchen wieder.

Don Brankas. Dieser Entschluß, mein König, gewinnt euch einen Theil von Brankas. Still, mein Schmerz! — Um Mitternacht kommt zu mir, und diese Stunde soll euch herrschen lehren; diese Stunde soll euch zeigen, welche Freunde, Könige in ihren Günstlingen finden.

König. Brankas, sollt es möglich seyn!

Don Brankas. Habt ihr etwas anders von Diego erwartet?

König. Diego!

Don Brankas. Dem ihr mein Heer übergeben habt, dem ihr vertraut habt; euch von Brankas zu befreien.

König.

König. Entsetzlich! Brankas, ich hab's euch nicht genommen, und verwarf den Anschlag den er mir gegen euch gegeben hat.

Don Brankas. Das kleinste seiner Verbrechen. Dieser euer Diego wollte meinen Grimm gebrauchen, euch zu verderben, und gab ihm eine andre Richtung, da ich die Verschwörung kennen lernte. Euer Diego steht mit Kastilien im Bunde, dessen Abgeordneter hier in Sarragossa ist, dessen Völker an unsrer Gränze stehen, um den Frevel zu unterstützen, um Arragonien zu zerrütten.

König. Laßt mich über dieses Ungeheuer —

Don Brankas. Rache ist leicht; aber die Wunde zu heilen, die ihr durch sie eurem Reich geschlagen habt, ist schwerer. Wollt ihr um Mitternacht zu mir kommen, und der Verschwörung in die Augen sehen? Habt ihr Vertrauen zu einem Mann, den euch euer Gewissen verdächtig machen kann, wenn euer Herz nicht ganz geheilt ist? Wollt ihr?

König. Ich komme; Rache hatt' ich von dir zu fürchten, und keinen Verrath.

Don Brankas. Ihr seyd verlohren, wenn man erfährt, daß ich bey euch war; was ich euch vertraut hab. Verschworne, wie diese, wagen das äußerste, und mein Heer außer diesen Mauern

vermag euch nicht zu schützen. Ich werde Männer an mich ziehen. Um Mitternacht, König Fernandez! Um Mitternacht! ich gehe, den letzten Athem von den Lippen eines Weibs zu küssen, derer schmerzlich Andenken, nur euer künftig Leben lindern kann. Sie stirbt, und Brankas lebt nur, um auf ihrem Grabe Arragonien von neuem aufzurichten. Um Mitternacht!

König. Ach die größte deines Lebens, und die traurigste.

Don Brankas. Ihr habt die Rache heut entwafnet; aber wißt, sie lebt in jeder schlechten That. Dies sey mein letzter Vorwurf! Mein Schwerdt soll euch Raum zum Guten schaffen.

(ab)

König. Ungeheuer! dich nährte ich in meinem Busen, und da du alles hast, was die Sierd des Menschen reizen kann, strebst du nach meinem Leben, nach dem Schein von Macht, den deine Kühnheit mir gelassen hat. Ich grub den Abgrund selbst! Unglücklich Loos der Krone, ich fühle dein Gewicht. Weisheit und Stärke sind deine Stützen, durch diese trug ich dich einst leicht, nun drückst du auf mein Haupt, und rächest jede Thorsheit tausendfach. — Schändliche Verrätherey! Nur er, der Edle stöhrst die Wirkung deines Gifts, nur er gewinnt mich der Menschheit wieder.

Ha,

— Ha, was fährt durch meinen erschrocken Geist?
Wenn er — wenn seine Absicht weiter, als nach
meinem Leben gehen sollte — Weg Mißtrauen,
gefährlicher Feind der Könige! Komm, Vertrau-
en, Keim der Größe, Mutter aller Tugenden!
werd' ich auch dein Opfer, so sterb' ich größer,
als ich lebte!

Dritter Austritt.

König. Don Diego.

König.

Woher so hastig?

Don Diego. Ist es euch das Feuer, das
mich zu euch treibt, so ungewöhnlich? Glücklich,
wenn ich den Geschäften einen Augenblick entziehen
kann, um mich meiner Sonn zu nahen.

König. Deine Sonne würde sich geschmei-
chelt fühlen, wenn sie nicht fröhre. Komm, ich
will mich an dir wärmen; man sagt: du trügst
das Feuer eines Königreichs im Busen.

Don Diego. So müßt ihrs selber seyn;
doch diesen kühnen Gedanken denk ich nur im
Stillen.

König. Du hast mich verstanden! O Diego,
warum hab' ich nichts mehr zu geben? ich möchte

so gern geben — doch alles hab ich dir gegeben, und ich fürchte, du liebst mich nun nicht mehr, da ich nichts mehr geben kann.

Don Diego. Nehmts zurück, was ihr mir gegeben habt, und laßt mir was alle Schätze überwiegt; — eure Liebe!

König. Ich beklage nicht, daß ich dich reich und groß gemacht, ich beklage nur, daß mein Vermögen Gränzen hat. Meine Krone wollt ich mit dir theilen, ich fürchte nur, guter Diego, du liebest dich aus Liebe für mich von ihrem falschen Glanze blenden, und griffest nach der andern Hälfte. Doch du kennst und siehst die Furchen, die sie in die Stirne gräbt. Laß mir die Sorgen, die sie giebt, und genieß das Gute, das sie verleiht.

Don Diego. Auf meinen Schultern liege ihre Last; euer sey ihr Genuß; aber ich bitte euch, gnädiger Herr, was macht euch wiederum so düster?

König. Sieh dem armen Vasquez die Stelle, guter Diego, er hat kaum ein Pferd zu kaufen.

Don Diego. Laßt den Thoren zu Fuße laufen; er hängt an eurer Ferse, und eure Güte macht solche Bursche nur unbescheiden, und ihre Unbescheidenheit schmählert euer Ansehen.

König.

König. Ich gab dir alles! — Nun so laß mir Geld auszahlen, ich machte dich darum zu meinem Schatzmeister.

Don Diego. Das wenige, was übrig ist, reicht kaum hin das Heer zu befriedigen.

König. Habt ihr Brankas meinen Willen kund gemacht? Nahm er das Heer von neuem an?

Don Diego. Nein; sein Stolz verachtet euer Heer: In meinem Namen, rief er, springen Männer aus der Erde.

König. Woher wißt ihr dies?

Don Diego. Meinem Bothen gab er diese Antwort.

König. Eurem Bothen! — Diego, gib mir von deinem Gelde, ich bin so arm als Wasquez.

Don Diego. Ich spare keine Schätze, was ich habe, arbeitet zum Besten eures Reichs.

König. Gib Wasquez die Stelle, ich bitte dich.

Don Diego. Sie ist vergeben.

König. Gib ihm die Stelle!

Don Diego. Besteht nicht auf einem Einfall, der eurem Dienst nachtheilig ist. Diese Stelle braucht einen erfahrenen Mann, und keinen Burschen seiner Art. Wie kann ich für Fehler

haften, die Leute begehen, die durch Gunst zu Ehrenstellen steigen?

König. Wie ich für die eure, Don, wenn's zu Klagen zwischen mir und meinem Reiche kommt. (für sich. Ich vergesse mich.) Sieh, wie mürrisch du mich machst! Nun, ich bitte dich, gib ihm die Stelle!

Don Diego. Ihr hadert um eine Kleinigkeit, da euer Thron vielleicht zum Spiel der Rache steht.

König. Nun beym Himmel, so mußt du ihn bewachen, dann du verlohrest ein Ding, wovon ich nur den Schein besitze. Du bist ein ungefälliger Freund; wem hast du diese Stelle übergeben?

Don Diego. Dem Ritter Ramiro.

König. Ohne mich zu fragen! Diego, er war, was du nun bist, freilich nicht so klug; aber dafür blieb er auch eine Stufe tiefer stehen. Du hast die Leiter überstiegen, ich bitte dich, sieh zu Zeiten von der Höh herunter. Was hast du im Sinn? O Himmel, wenn ich diese Stirne durchbrechen könnte!

Don Diego. (Kniend.) Mein König, was geht in euch vor? Seit wann faßt Verdacht in eurer Seele? Weg Größe und Macht, Diego haßt euch, ihr raubt ihm seines Königs Liebe!

Entlaßt

Entlast mich! Nehmt alles! Werft mich von euch, wie ich war; ich fliehe in ein Kloster, und trage zum Trost davon, daß ich meine Ruhe einem König aufgeopfert habe, der keine Treue glaubt. Aber wann sie eure Macht nun anfallen werden, und ihr nach dem seufzt, der euch gegen die gefährlichen Großen schützte, der der Rache Brankas sein Leben entgegenzusetzen wollte, dann wird die gefährliche Stunde den Verworfenen losprechen! — Stirb, Diego, du hast keinen König mehr!

König. Steh auf! Dein stolzes Herz schafft einen Thron aus diesem Staub. Was führte dich heute, eben heute zu diesem Brankas, der, wie du sagst, mein Feind ist?

Don Diego. Ist es dies was meinen König nachdenkend macht, so findet Diego in dem ungegründeten Argwohn, einen neuen Weg zu eurer Liebe. Da er das Heer so stolz ausschlug, muß ich nicht dem Manne näher in die Augen sehen? Muß ich nicht erforschen, was er wohl unternehmen möchte? Wie er empfände? Was Gabriels Lage auf ihn wirke? Zu meinem Kummer muß ich euch gestehen, er setzt seinen König, sein Vaterland einem Weibe nach, und brennt in Rache gegen seinen König, dem's gefiel ein Weib zu lieben, das ihm jeder mit Freuden überlassen hätte.

König.

König. Also auch du hättest mir deine Braut gutwillig überlassen?

Don Diego. Euer Glück, euer Vergnügen geht dem meinen vor.

König. Warum?

Don Diego. Warum!

König. Diese Frage verwirrt dich so! Diego! Diego! gränzlose Ehrgierde lodert in deinem Herzen, jedes Mittel zum Höhersteigen ist ihr gleich. Sieh zurück, Don! ich kann fallen, Don, und mein Fall zieht auch euch in Abgrund; oder habt ihr auch diesem Fall schon vorgearbeitet?

Don Diego. Mein König, ihr seyd ganz verändert.

König. Du bist es, und die Veränderung drückt sich bis in den Gang deines Athems aus. Hör, Diego, es sind bloße Träume, aber Träume, die gleich peinigenden Gesichter vor mir schweben, und mich für dir warnen. Ich bin schwach genug, mich davon schrecken zu lassen. Vielleicht weiß ich auch noch mehr. Diego, wenn du mich einst verrathen wolltest, so merke dir dies: Dein Geständniß vor der That wirkt dir Vergeben. Hast du ihrer nöthig? Sag, die Ehrgierde habe dich verblendet, dein Freund, der schwach war, vergiebt der Schwäche anderer.

Don Diego.

Don Diego. Verzeiht dem Demüthigen, daß er in diesem Augenblick seinen ganzen Stolz empfindet. Unsinnig ist der, der auf die Gunst der Fürsten baut, das fühl ich heute. Aus den Wolken nehmen sie Verdacht; aber der edle Mann antwortet auf Träume, falschen Verdacht mit kühner Stirne, und wählt den Weg, der ihn solchen Beleidigungen entzieht. Wir sind ein Spielwerk, das Ekel wegwirft; ich fühle das Loos der Gunst. Ich bitte euch, entlast mich. Diego ist zu groß, nehmt ihm was ihn dazu gemacht hat; doch die wahre Größe, die er in sich fühlte, bevor er sich auf dieses unsichre Meer gewagt hat, werdet ihr ihm nicht nehmen können. Der gestürzte Diego geht reicher weg, als er gekommen ist, er hat den Glanz verachten lernen, hat gefunden, daß die Gunst der Fürsten ein Traum ist, aus dem nur der Schwache mit Schrecken aufwacht. Kommt, Treue, Freundschaft, Aufopferung, ihr seyd nicht die Mittel zu der Fürsten Liebe.

König. Habt ihr sonst nichts zu sagen?

Don Diego. Soll ich auf Träume antworten? Meine Rechtfertigung liegt hier, und hier soll sie mit mir sterben. Ich will euch die Röche ersparen, die ich auf eure Wangen zöge, wenn ich euch zeigte, was ich gethan habe, während
auf

eure franke Einbildung mich als Verräther schwärmte; aber man sollte wissen, für wen man arbeitet.

König. Argwohn ist das Gift des Lebens; Diego, wir sind Freunde. Was du mir noch mehr zu sagen hast, verspare. Ich bin verwirrt, daß ich dich in Unruh setzte. Basquez! Basquez! — Laß uns auf Mittel sinnen, diesen furchtbaren Brankas zu entfernen. Dir zu beweisen, wie viel ich den Berichten glaube — (Basquez tritt ein.) Basquez! (er giebt Basquez einen Wink.) Deine Berichte sind falsche Lügen. Du bist Ursach, daß ich meinen guten Diego heut gekränkt hab. Dein Eifer für mich rast gierig jede Neuigkeit auf. Ein andermal sey weiser, und lerne: daß immer der Kleine zerrieben wird, der sich zwischen die Großen drängt. Du hast dich um deine Stell geredt. Geh, befehl zu sattlen!

Don Diego. Erlaubt, mein König, er soll die Stelle haben. Die Verläumdung entwafnet man mit Großmuth!

König. Diego! Du bist mächtig, du giebst und nimmst! (mit Basquez ab.)

Don Diego. — Aus meinen Augen, Thränen! Von meiner Stirne, Demuth! Diego tritt ganz hervor. Ha, nun haß ich deine Schwäche, die ich sonst belächelte. Es geht zu Ende, und er bläzt

bläst in Sturm, der sich über ihn gesammelt hat.
— „Sieh zurück!“ weil ich's thu, so zittre! Eine
Mönchs-Kappe auf dein loß'es Gehirn, du träu-
mend Ding von einem König. Die Krone for-
dert vollen, kräftigen Geist, und ich fühle ihn in
meinen Adern schlagen. Deine blasse Furcht ist
die Wirkung meiner Stärke. Nur noch einen
Schritt (zu der Krone.) und du heiligst Mißbrauch.
Um deinetwillen, schimmernd Gold, hab ich den
Menschen ausgezogen, und dann sagt man, füllt
man dich erst würdig aus. (er setzt die Krone auf.)
Deine Wirkung ist wahrlich schaales Borurtheil,
nur der Thoren König borgt seinen Glanz von
dir; dies hier ist aus stärkrem Stof geformt;
doch du heiligst diese Macht, schüttest den Tyran-
nen, den Schwachen und den Starcken, erkennst
keinen Richter, als das Gewissen, den innren
Ruf, der durch diese goldne Decke niemals dringen
kann. Ich verachte dich; (immer zur Krone) aber
wahrlich ich muß dich haben, wenn ich geheilig-
ter Herr dieser Sclaven werden will. Drücke
dich fester in meine Schläse, gieb mir die Ruhe,
die du nur einem Mann von meinem Schlag
gewährst. Alles in dieser Welt ist Spiel des
Stärkren über den Schwächern, der Himmel selbst
scheint dieses Recht tyrannisch auszuüben. O ich
fühle etwas in mir, das mich alles verachten
lehrt.

lehrt. Nichts setzt mein Blut in Wallung, nichts
 lieb ich mehr als mich — und dich — und mich
 lieb ich in dir! Rollt über mich, ihr Wolken,
 mein Thron ist hier! — Er muß hinunter; wer
 dich einmal getragen hat, kann dich nicht vers-
 gessen. Mord klingt aus diesem Gold; nur um
 dich! beredte Zauberin, sprichst du so laut gegen
 den, der dich getragen hat; ich hoffe, du singst
 keinem in der Zukunft diese verführerischen Töne;
 wer dich erwirbt wie ich, lernt dich auch erhalten.
 Auch Brankas? Er soll! wenn er lebte, du wä-
 rest zum Atlas auf meinem Haupt. Wir müssen
 uns trennen — auf kurze Zeit. Liege hier, und
 starre Schrecken in des Schwachen Herz. Mein
 Geist sitzt unter deiner Decke, und wir sind ver-
 mäht.

Fünfter Aufzug

Scene des zweiten Aufzugs

Erster Auftritt

Don Diego. Velasco. Navarro. Ramiro;
 Andre Verschwornen.

Don Diego.

Dicke Finsterniß deckt unsern Gang. Was
 ist die Glocke?

Ramiro.

Ramiro. Nah bey Mitternacht.

Don Diego. Ich wittre Vernichtung. Was ist dies für Gestön?

Navarro. Ach Gabriele stirbt, und Alvieros Schmerz heult durch das öde Haus.

Don Diego. Ihr Tod sey der Ruf zum großen Werk; ihre Leiche wird die Herzen mit starrer Kält ergreifen. Das Schicksal ist unser Freund, und thut den ersten Schlag. Zerreiß den Faden, düstrer Bürger, du knipfst den meinen fester an! Hört ihr nicht seufzen?

Navarro. Der letzte Athemzug; O horch! horch!

Don Diego. Verstopfe dein Ohr; wir müssen über Leichen zum Leben gehen.

Navarro. Ich bitte euch, horcht! es fährt kalt durch meine Brust. Diego, gebt mir eure Hand, daß ich Lebenswärme fühle. Meine verwirrte Einbildung sieht euch für Gespenster, für ihre Bürger an. Stählt mein Gemüth! Gebt meinem Herzen der Verschwörung starre Fühllosigkeit! Meinen Wangen ihre düstre Farbe! Nehmt mir dieses Zittern, und ich bin euer Mann!

Don Diego. Navarro, dein Eid liegt auf der Spitze dieses Dolchs. Stöhr die Eintracht nicht, die diese starke, furchtbare Männer hier verbindet. Die kleinste Wendung meiner Hand

fehrt ihn gegen dich. Eines Bettlers Leiche kommt nicht in Anschlag, wo man um Kronen mordet.

Navarro. Stolzer! wende ihn gegen mich, ich lieb' das Weib, die mit dem düstren Bürger ringt, und kann die Stunde ihres Scheidens nicht überleben.

Don Diego. Thörichter, räche deinen Schmerz, in dem Leiden desjentgen, der sie zur Beut des düstren Bürgers macht.

Navarro. Laßt mich hinaus!

Don Diego. Deine Seele ist gebunden, hier sind Männer die's mit dem Schicksal selbst aufnehmen. Stöhre uns nicht, jeden Augenblick fördert oder hemmt die kühne That.

Navarro. Sie stirbt! o sie stirbt, und ich kann euch nicht ertragen.

Don Diego. Belasco, sind eure Kastilier um das Haus und die Burg vertheilt?

Belasco. Auf den Wink bereit. Don Diego, schnelle Entschlüsse, und rasche Ausführung krönen die Verschwörung. Fahrt kühn zu, ein verzögerter Augenblick zerstört die Arbeit des größten Geists, und das Schicksal fällt mit doppelter Last auf die, die seine Schläge nicht zu leiten wissen. Seyd ihr Männer?

Alle. Wir wollens beweisen.

Belasco.

Delafko. Nun, wenn ihr wahre Männer seyd, so seht nicht auf die That allein, seht auf ihre Folgen, auf den Nutzen der daraus entspringen mag. Mein Haufen hier schützt euch, und das kastilische Heer, das sich diese Nacht bewegt, hilft euch die Gemüther unterjochen, bevor sie aus dem Taumel sich wieder finden.

Don Diego. Der König —

Navarro. Der arme König! er that mir guts.

Don Diego. Fort mit dem Thoren! (zu einem der Verschwornen.) Uebergebt ihn den Kastiliern. In Ebro mit ihm! (Navarro ab, einer der Verschwornen ihm nach.)

Delafko. Ihr sagt der König? Wohl, er muß fallen; aber ist's der König der die Macht in Händen hat, die uns zernichten kann? Diego, sein Tod macht euch schwächer, als ihr seyd, dann in seinem Namen, in seinem Schein von Macht, liegt eure Stärke. Fällt der König vor diesem Brankas, diesem Unbestechlichen, so tritt der Mächtige an die Stell des Schwachen; oder glaubt ihr, wenn er nun auch seine Rache selbst befriedigte, sein stolzer Geist würde unter den euren kriechen? Ich tret' dem euren nicht zu nah, edler Diego; aber dieser Mann mit seinem Ruhm, wirft euch mit einem Ruf aus der Bahn,

die ihr nun betreten wollt. Diese Menschen hier, sind fühllose Elenden, ihr habt sie nicht zu fürchten; aber ein Mann wie Brankas verrichtet die zwote Schöpfung, er erweckt den Geist in ihnen, den ihr bisher gefesselt hielt. Dieser Mann muß vor dem König, muß zu dieser Stunde fallen, und dann zum Pallast, den Verrath umringt!

Don Diego. Er soll jeko fallen, während tiefer Schmerz ihn an das Bett der Sterbenden fesselt. Ramiro, hast du Muth, den schlafenden Löwen zu erwürgen?

Ramiro. Wir sollten nur den wachenden anfallen; doch wir sind Verschworne. Diego, warum geht ihr nicht selbst? Fürchtet ihr den schlafenden Löwen?

Don Diego. Niederträchtiger! (er zieht den Dolch.)
Ihn dürstet nach edlem Blut; ich will hinein und ihn zur Leiche machen. Ich will die peinvolle Zeit vom Entschluß bis zur That, mit einem Zwischenspiel ausfüllen, gegen das die That selbst ein Narrenwerk zu nennen sey! Ganz in meine Faust, mein Geist! (er tritt in das innre Zimmer. Die Verschwornen voll des Erwartens. Nach einer Weile kommt er zurück.)
Blank! Blank! auch nicht ein Tropfen seines Bluts! Nur eure Schwüre kleben hier!

Delafko. Ihr seht schwach und verstorbt!

Don.

Don Diego. Ha, ihr glaubt nicht, wie schwer das bischen' Luft von diesem Dolch zu seinem Herzen zu durchbohren sey! Starrt ihr mich an! ich sag euch, sie sahen mich nicht, und ich sah sie alle. Ein weises Wesen — ein Ding von Wesen — ein Dunst, ein Nebel — Luft — ein Ding das man nicht sieht, das in unserm tollern Blut nur spukt —

Delafco. Ihr seyd der Mann nicht, den ich in euch dachte. Diego, zitternde Hände greifen nach keiner Krone. Ich seh', ich hab zu viel gewagt! —

Don Diego. Bey der schwarzen Nacht, ich wollt ihn ermorden! ich trat hinein; sie liegt auf dem Bette — ihr Aug gebrochen, und gebrochen wie es war, sah es doch nach ihm — und einen Augenblick darauf wandt es sich zu mir; aber mit einem Unwillen, einer Art von Sorn, der in lebenden Augen nie zu sehen ist. Ich fühlte das kalte Eisen dieses Dolchs heiß in meiner Hand. Doch wie konnt ich dieses alles wahrnehmen, da die Kerzen dunkel brannten. Pfuy, es war ein Traum — wahrlich, ich erinnere mich's genau; er kniete bey ihrem Haupt, seine Lippen auf ihrem Herz, als lauschte er den letzten Hauch des Lebens, und doch lag der Weg zu seinem Herzen wie dichtes Bley vor meinem

Dolch. Seine Mutter sah lächelnd in den Tod, aber so, wie wir alle hier nicht lächeln können; und auch dieses Lächeln warf sich mir in Weg. Der wüthende Alviero biß an seinen Nägeln, und stemmte seinen Arm so aufs Schwerdt. Ich stund ihnen nah, und keiner sah mich, und alle sahen ins bischen Leben, das auf dieser Leiche schwebte. Und dann — o hört! hört! ich sah sie liegen, und plötzlich an mir vorüber rauschen, daß kalte Luft an meinen Wangen bließ.

Velasco. So träumt ihr den entscheidenden Augenblick hinweg, und träumt euch um eine Krone. O Diego, nicht der Entschluß, die Volsziehung beweist den Mann.

Don Diego. Fühlt, ist's nicht eiskalt auf meinen Wangen? O glaubt nicht, daß dieser Schatten Blut war, nur die Einbildung schafft das Gespenst. Seht, so fiel der Dolch aus meiner Hand in meinen Busen, und diese starre eisfalten Finger hatten ihre Biegungskraft verloren; aber nun faßt ihn der erwachte Diego wieder. Glaubt mir, es sind Märchen, die man uns von jenen lustigen Wesen vorerzählt hat, die um Sterbenden flattern sollen. Wir sind Männer, und unser Blut muß dieses Gehirn hier nicht zum Narren machen wollen. Ramiro, liegt Basquez?

Ramiro.

Ramiro. Er ist entsprungen, und schlug einen nieder.

Don Diego. Ah, wie lahm geht alles! — So schwört, daß wir Männer sind und bleiben wollen; und noch einmal will ich diesem Dunst entgegen gehen — will die Luft durchstoßen, und so durchfahren. Lachst du? Aus welchem Element bist du geschaffen, Undurchdringlicher! (es schlägt Mitternacht.) Schlage! Schlage! Wär jeder Schlag ein Dolchstich, er könnte mein Herz nicht so durchreißen, als die Minute Zeit die nun vorüber fliegt. Faßt diesen Dolch! — Ha, welcher Schrey! Der Geist der so kalt an mir vorüber überraschte, hat die Hülle abgeschüttelt! Hier ist er! und hier! faßt den Dolch! Du bist der Schatten eines Weibs! wir alle hier sind Männer! Faßt den Dolch, und ich will dem lächlen; den Uuding unter die Augen treten.

Zweiter Austritt.

Alviero. Vorige.

Alviero.

Faßt den Dolch, ihr Feigen! Rache! sie ist verschieden, und fordert ihre Rächer auf. Des Tyrannen Blut sollen meine Thränen seyn.

G 4

Don Diego.

Don Diego. Brankas fehlt; es schlug Mitternacht, und Brankas fehlt.

Alviero. Er hörte den brüllenden Donner nicht, nur mich hat die Glocke aus dem starren Schmerz gerissen. Er liegt an ihrem Herzen, und fordert dem Tod seine Beute ab. — Brankas! Brankas! die Rache lebt! (er öfnet die Thür, man sieht Gabrielens Leiche. Brankas bey ihr kniend. Die Mutter an ihrem Haupt. Brankas, laß dem Tod die Beute, und greif zum Schwerdt. Opfre ihrem Geist! Brankas steht auf. Die Mutter fällt um seinen Hals, er drückt ihre Hand, und spricht leise zu ihr, er tritt heraus. Die Thür schließt sich.

Dritter Auftritt.

Don Brankas. Vorige,

Don Diego.

Was wollt ihr mit diesem Blick? Wollt ihr uns zermalmen? Seht ihr dem Mann gleich, der von der Leiche seiner Geliebten kommt?

Don Brankas. Zermalmt euch dieser Blick? Ha, ich habe namenlosen Schmerz besiegt. Ist Mitternacht vorüber?

Don Diego. Vorüber mit ihrem Leben. Unsre blassen Wangen, unsre Thränen zeigen euch,

euch, was wir empfinden, und unternehmen können.

Don Brankas. Stöht meinen Schmerz durch eure Worte nicht, vergiftet ihn durch eure Thränen nicht; oder ich will aus Eifersucht, euch Stof zu wahren Thränen gebe. Wer seyd ihr?

Don Diego. Eure Freunde! Eure Rächer!

Alviero. Schüttele den schneidenden Schmerz aus deinen Zügen; Brankas!

Don Diego. Wir sind da dich aufzufordern; Verschworne gegen des Tyrannen Leben. Faßt den Dolch, und heiligt ihn zum würdigen Werk! Diese Stunde soll er fallen!

Alviero. Zu ihrer Leiche! Laßt uns in ihre Falten Hände schwören!

Don Brankas. Wag es keiner diesem Ort zu nahen, wo nun der Tod seine heilige Ruhe hält. Thörigter Alter, tritt nicht gegen meinen Zorn!

Alviero. Wollt ihr diesen Dolch hier fassen, und in diesem wilden Saumel, worinn wir alle sind, nach dem Pallast hinstürmen, des Tyrannen Thron zertrümmern, und Freyheit! Freyheit rufen, daß meine Nichte von der Höhe mit Freuden blide?

Don Diego. Eure Hand! alles ist bereit,
schon wankt sein Thron —

Don Brankas. Wer seyd ihr, der über
einen Thron zu ordnen wagt, der euch aus dem
Staub gezogen hat, wohin ihr gehört? Und wer
sind diese wakre Männer?

Alle Eure Rächer!

Don Brankas. Ich bin mein Rächer, und
der Rache, die ich nehme, sind Männer unfähig,
die Verschwörung auf der Stirne tragen. Einen
bessern Grund! was fordert euch auf?

Don Diego. Aragoniens Wohl.

Alviero. Freyheit! Meine Richte!

Don Brankas. Ein vortreflicher Grund,
und ich fühle sein Gewicht.

Don Diego. Ihr raubt der großen Unter-
nehmung den entscheidenden Augenblick.

Don Brankas. Kann ich bey einer Sache,
die das Wohl des Vaterlands betrifft, so rasch
verfahren? Was that euch der König, Don Diego?
Ihr seyd sein Liebling, und das gedrückte Vater-
land sagt: Diego sey sein Tyrann, und der König
ein unglücklicher, beklagungswürdiger Mann. Ihr
faltet die Stirne — ich geh in allem grad zu
Werk, und wenn ich Ja sagte, so wärs ein Ja,
das dieses ganze Reich aus dem Schlummer
wekte.

Don

Don Diego. Ich dachte, ihr wäret ein Mann.

Don Brankas. So gut wie einer. Was that euch der König? welche Klage habt ihr über ihn?

Don Diego. Daß er mich zum Liebling machte, stolzer Mann, dies that er mir! daß er schwachen Geistes ist, und sich dem Stärkeren überließ, der seine Rechte nutzt. Große Thaten müssen kühn geführt seyn! Wollet ihr diesen Sinn nicht fassen? Wo Verstand nicht aushilft, da mögen Dolche helfen. Zu mir, Kastilien!
(er fällt Brankas mit dem Dolch an, der ihn abschlägt.)

Brankas. Zu mir Arragonien! (es treten von beiden Seiten Bewaffnete ein.) Sey meinem Schwerdt! (er schüttelt es.) wenn ich die heilige Stille, die um die Leiche meines Weibes dämmert, mit eurem Röcheln stöhren möchte, ich machte euch zu Gespenstern, denen ihr nun alle gleicht.

Bier=

Vierter Auftritt.

König. Vasquez. Gefolg. Vorige.

König.

Euer König, Frevler!

Don Brankas, Mein König, ich danke euch für euer Zutrauen. Naht euch, und lernet eure Freunde kennen. Dieser Dolch, der nun aus eures Günstlings Hand sinkt, galt mir, und dann euch selbst. Seine Gründe zu dieser That sind von seltnem Gewicht. — In Staub mit dir, dies sey dein Thron! Unter allen diesen, die auf diesen Dolch hier schwuren, ist nicht einer, der nicht von eurer Güte lebte. Don Belasco, bleibt; ich glaube gern, daß euch die Wendung nicht gefält. Es ist ein abgeordneter König Pedros an Diego, der nach Sarragossa mit verkappten Kastilier gekommen ist, euch vom Thron zu stürzen. Was diesen störrischen, wilden Mann betrifft, (auf Alviero.) dessen Gründe euch zu hassen, sind euch faßlicher.

König. Edler Brankas, deine Handlung verschlingt die Rache, die diese Bosheit fordert. Ach, ich fühle, sehe nur dich! Deine Größe bindet das Gute in mir wieder fest. — Laß mich sie entfernen, und dann lehre mich, König und
dein

dein Freund zu seyn! — Basquez, hebe diesen Dolch auf; ich hab ihn selbst geschliffen; er sey mein Spiegel, und der Spiegel meiner Rache folger. Es geht tief hier, was ich bey diesem Werkzeug fühle! (zu Diego.) Sink in dein Nichts zurück, und alle ihr! Meine Schwäche machte euch zu Verräther; aber die Stärke, die mir dieser Edle wiedergegeben hat, zeigt mir, daß ihr unter meiner Rache seyd! Flieht nach der Barbarey! Entweicht der Strafe des Hochverraths! Euer Gewissen sey euer Reichthum! treuer Basquez, laß sie mit sichrer Mannschafft nach der See gleiten; Verräther, entgehen ihrem Schicksaal nicht. (man führt diese ab.) Belasco, ihr müßtet nach dem Völkerrecht für den Frevel büßen, den ihr in meinem Reich verübt habt; doch geht zu eurem König, erzählt ihm, was hier vorgefallen ist; sagt ihm, ihr habet König Fernandez in den Armen eines Manns gelassen, der alle Kronen Spaniens aufwiegt. Sagt ihm, ich habe eine Stütze meines Throns gefunden, stärker als List und Heere; einen starken, großen Mann, der die schrecklichste Beleidigung zum Wohl des Vaterlands vergessen kann. Die mißlungne Bosheit König Pedros wird noch leben, wann gute Thaten meine Schwachheit in Vergessen senken. (Basquez ab.) O Alvierno, dein Blut,

dein

Dein gerechter Zorn, hält mir ein Bild vor, das mich von der Höhe stößt, die ich erringen möchte. Könnt ihr mir vergeben?

Alviero. Nimmer! seht und dann fragt mich nicht weiter. Ich gehe dahin, wo keine Könige herrschen.

Letzte Scene.

(Das innre Zimmer öfnet sich. Die Leiche Gabrielens.)

Donna Maria. Vorige.

Don Brankas.

(Nimmt dem König bey der Hand, und führt ihn zur Leiche.)
Dies war mein Weib! an dieser Stelle könnt ich euch viele schaaale Sprüche vorklagen; aber weh euch, wenn ihr sie noch braucht!

Donna Maria. Brankas, du hast mir einen großen Sohn, diesem Lande einen guten König wieder gegeben!

Don Brankas. Ich bin nicht groß, Mutter; der Schmerz schwellt mein Herz, Finsterniß deckt meine Augen, das Grab verschlingt den Lohn des Lebens.

Donna

Donna Maria. Eben darum bist du groß!
Weine! Weine! Jede Thräne treibt ein Blatt
zu deinem Sieges Kranz, den du heut erworben
hast. Nur ein Mann wie du, kämpft so sich
durch, wanns hier zerreißt. — Mein König,
sie vergab euch!

König. Hier liegt der Schmutz der Welt!
In Boden, meine Knie! Zerfließt in Thränen,
meine Augen! Unschuldiger, gekränkter Geist!
sieh mitleidsvoll auf einen gebeugten, büßenden
König nieder! Sieh, mein Volk fordert ver-
säumte Jahre wieder, sein künftig Wohl versöhne
mich mit dir, und diesem Mann, dem dich nichts
ersetzen kann! (er steht auf.)

Donna Maria. Doch, mein König! Eure
Thränen, die aus wahrer Reue fließen, das Wohl
des Vaterlands lindern den Schmerz in des ächten
Helden Brust. Sein Herz ist euer! (auf Alviero.)
Auch dieser eiserne, starre Sinn hier bricht.

König. Seyd meine Mutter! Gebt mir
was die Krone so selten giebt; in euch eine gute
Mutter, in ihm, einen treuen, versöhneten
Freund!

Don Brankas. Ueber das Haupt eurer
Feinde will ich mein Leiden ausgießen. *Segnat
Gott*

bet sie! — Zu Pferd, meine Reiter! Last
aufbrechen am Ebro! Kastiliens Völker sind im
Reiche. Zu Pferd! — Noch einen Kuß auf
diese Lippen — Mein Weib! Mein Weib! sieh
herab auf meinen düstren Lebens Pfad! sieh
herab, ich reiche ihm die Hand, ich folge deinem
Wink! — O, meine Mutter, begrabet meine
Liebe!
